Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 105. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 4. März 1862.**

Telegraphische Depesche.

Turin, 2. März. Garibaldi ist in Genua angekommen, wo das Comite des Provvedimento ein Banket vorbereitet. — In Rom hat am Freitage eine neue Manifestation stattgefunden. Das Benehmen der Franzosen war versöhnlicher Art.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 55 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90⅞. Prämien-Anleihe 122. Neueste Anleihe 108¼. Schlesischer Bank-Verein 94½. Oberschles. Litt. A. 137¼. Oberschles. Litt. B. 122 B. Freiburger 120. Wilhelmsbahn 48. Neisse-Brieger 65¼. Tarnowitzer 39¾. Wien 2 Monate 72⅜. Oesterr. Credit-Aktien 72¼ B. Oest. National-Anleihe 60⅞. Oest. Lotterie-Anleihe 65¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132½. Oesterr. Banknoten 73. Darmstädter 81½. Commandit-Antheile 90½. Köln-Minden 168¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59¼. Posener Provinzial-Bank 94. Mainz-Ludwigshafen 116¾. Hamburg 2 Monat 150½. London 3 Monat 6, 21. Paris 2 Monat $79\frac{11}{12}$. — Verhältnißmäßig fest.

Wien, 3. März, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 198, 90. National-Anleihe 84, —. London 137, 75.

Berlin, 3. März. Roggen: matt. März 50¾, Frühjahr 50, Mai-Juni 50, Juni-Juli 50⅜. — Spiritus: matter. März-April 17⅜, April-Mai 17⅝, Mai-Juni 17⅞, Juni-Juli 18⅛. — Rüböl: unverändert. April-Mai $13\frac{23}{24}$, Sept.-Okt. fehlt.

Aus dem Abgeordneten-Hause.

⁂ **Berlin,** 2. März. Für die letzten Erklärungen des Ministerial-Commissarius in der deutschen Frage sucht man allgemein und umsomehr nach einem ausreichenden Grunde, je größer eben die Differenz zwischen ihnen und den Auslassungen ist, zu welchen sich der Minister selbst nur wenige Tage vorher in der Commission herbeiließ. Denn, wenn man auch bereitwillig zugeben mag, daß das Ministerium eine größere Reserve zu beobachten hat, als das Haus der Abgeordneten, so erforderte diese Pflicht doch noch keineswegs eine so völlige Nichtbilligung des Antrags nach Form und Inhalt, wie sie jetzt in der Erklärung des Ministerialcommissarius vorliegt. Im Gegentheil, das Ministerium konnte sich den Antrag, soweit er mit dem von ihm selbst in den Noten vom 20. Dez. und folgenden eingenommenen Standpunkt übereinstimmt — und eine solche Uebereinstimmung ist doch in der That vorhanden — wohl aneignen, und sich hiebei zugleich in Betreff der über diesen Standpunkt hinausgehenden Momente völlig freie Hand vorbehalten. Es scheint aber, daß man in den Kreisen der Regierung noch immer nicht zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß das Haus der Abgeordneten anders sprechen kann und muß, als die Regierung selbst, und daß diese keineswegs für jeden Ausdruck und jeden Gedanken, den das Haus in seinen Resolutionen ausspricht, verantwortlich ist. Hieraus erklärt sich die ängstliche Sorgfalt, mit der man auf Seite der Regierung jedes Wort, ich möchte sagen, jede Silbe der Resolution prüft, und sie im Ganzen verwirft, selbst wenn man auch nur an Einzelheiten Anstoß nimmt. Diese ängstliche Sorgfalt hat auch in dem vorliegenden Fall mitgespielt; außerdem aber sollen, wie man hört, auch noch andere Gesichtspunkte bei dem Entschluß der Regierung von Einfluß gewesen sein. Man spricht nämlich von neuen Unterhandlungen mit Wien in der kurhessischen Frage, zu deren Wiederaufnahme das wiener Cabinet gerade in diesen Tagen die Initiative ergriffen haben soll. Es heißt, Oesterreich sei zu einer gemeinschaftlichen Action mit Preußen zur Wiederherstellung der Verfassung von 1831 bereit, falls Preußen auf die Wiederherstellung des Wahlgesetzes von 1849 verzichte und sich mit der des Wahlgesetzes von 1831 begnüge. Zugleich sollen auch neue Unterhandlungen mit Wien in Betreff der dänischen Frage stattfinden, welche allerdings durch das bekannte neueste Vorgehen der dänischen Regierung in ein Stadium gerückt ist, das einen völligen Bruch mit Dänemark fast unvermeidlich erscheinen läßt. Unter diesen Umständen, meint man, habe unsere Regierung Alles vermeiden wollen, was ihre Stellung vis-à-vis Oesterreich erschweren könnte, und unter diesem Gesichtspunkt hat er auch es vorgezogen in dem gegenwärtigen Augenblick eine völlig reservirte Haltung zur deutschen Frage anzunehmen. In wie weit diese Nachrichten begründet sind, muß ich freilich dahingestellt sein lassen, kann jedoch hinzufügen, daß sie in sonst nicht übel unterrichteten Kreisen als nicht aus der Luft gegriffen betrachtet werden. Ob aber diese Politik für Preußen die richtige, zu den erwünschten Zielen führende sei, ist freilich höchst zweifelhaft. Unseres Erachtens liegt der Schwerpunkt für Preußen in erster Reihe darin, daß es die kurhessische Frage in seinem Sinn und durch sich selbst, nicht aber durch ein Compromiß zur Lösung bringt. Hiermit würde auch die deutsche praktisch soweit gelöst sein, als sie momentan zu lösen ist, und eine preußische Action gegen Dänemark einen ganz anderen moralischen und politischen Rückhalt erhalten, als ihn Oesterreich zu bieten im Stande ist.

Preußen.

†† **Berlin,** 1. März. [Antrag auf Oder-Regulirung.] Auf eine von dem Abgeordneten von Carnall ergangene Einladung an die Abgeordneten aus den schlesischen Wahlkreisen versammelten sich am letzten Sonntage, den 23. v. M., eine große Anzahl derselben, um einen wegen Regulirung der Oder in dem Hause einzubringenden Antrag zu besprechen. In dieser Versammlung erschien auch der Abgeordnete Wachsmuth (Crossen) und erklärte, wie er zufällig von der heutigen Zusammenkunft Kenntniß erhalten und daraus Veranlassung nehme, sich in derselben einzufinden, da er einen gleichen Antrag zu stellen beabsichtige, auch diesen bereits formulirt habe. Letzterer wurde verlesen, und da seine Tendenz dieselbe, wie diejenige im Entwurfe des Herrn von Carnall, so beschloß die Versammlung, daß beide Antragsteller zusammentreten möchten, um sich über die Form zu einigen. Dies ist am nächstfolgenden Tage geschehen, und lautet nunmehr der von 72 Mitgliedern des Hauses als Unterstützung mitunterzeichnete, am heutigen Tage eingereichte Antrag, wie folgt:

Das hohe Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staats-Regieruug aufzufordern, in kürzester Zeit:

a. für die zur Verbesserung der Schifffahrt auf dem Oderstrome nöthigen Wasserbauten und die damit in Verbindung stehenden Anlagen einen vollständigen Ausführungsplan vorzulegen;

b. in diesem Plane die erforderlichen Geldmittel, die Zeit der Ausführung und eine einheitliche Verwaltung festzustellen;

c. wegen Aufbringung der veranschlagten Kosten erforderlichen Falles durch eine Anleihe die nöthige Vorlage zn machen.

Motive.

1) Die dem Staate nach § 79, Tit. 15, Th. II. des Allg. L.-R.. obliegende gesetzliche Verpflichtung, „für die zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Schifffahrt nöthigen Anlagen zu sorgen", welchen durch die bisherigen Verwendungen in Betreff der Oder nicht genügend entsprochen.

2) Das in vorangegangenen Sessionen des Landtages von beiden Häusern anerkannte dringende Bedürfniß der Oder-Regulirung.

3) Die volle Anerkennung dieses Bedürfnisses, so wie die Ausführbarkeit der Sache seitens der königl. Staats-Regierung.

4) Die außerordentlichen Vortheile für Handel, Gewerbe und Fabriken, insbesondere die Eröffnung neuer Absatzkreise für die schlesischen Steinkohlen, welche nicht nur in Berlin und Stettin, sondern auch auf der Ostsee die englischen Kohlen verdrängen werden.

5) Die Erhöhung der Steuerkraft in den bezüglichen Landestheilen, insbesondere die Mehr-Einnahmen des Staates an Abgaben von dem schlesischen Bergbau.

6) Für die möglichste Beschleunigung der Sache spricht, daß der Nutzen des Werkes erst mit dessen Vollendung zu erreichen ist, und daß durch eine einheitliche rasche Durchführung der Arbeiten an den Kosten, so wie an Zinsen des Anlagekapitals erspart wird.

7) Die vorangegebenen Vortheile rechtfertigen selbst die Inanspruchnahme des Staatskredits.

Pl. **Berlin,** 2. März. [Antagonismus zwischen Kammer und Regierung. — Hofball.] In unserem auswärtigen Ministerium herrscht eine ungemein rege Thätigkeit; greifbare Resultate werden dabei schwerlich herauskommen, dagegen arbeitet man darauf hin, die Richtung der Politik zu beeinflussen. Wieder stehen jene beiden Parteien oder richtiger gesagt, Coterien einander gegenüber, von denen die eine, wenn auch nicht gerade vorwärts drängt, so doch besonnen vorgehen, die andere stets zurückhalten möchte. Der letzteren war es vor etwa 8 bis 10 Tagen gelungen, auf kurze Zeit die Oberhand zu gewinnen, allein nur zu bald ward sie in den Hintergrund gedrängt und jetzt ist die zurückhaltende Partei fester im Sattel als je. Vorläufig begnügt sie sich mit bescheidenen Resultaten, sie sucht die ihr dienstbaren Federn in Bewegung zu setzen, um zu verbreiten, daß die Regierung dem Abgeordnetenhause gegenüber in den brennenden Fragen der auswärtigen Politik nur eine reservirende Haltung einnimmt, sie sucht im Abgeordnetenhause selbst Einfluß zu gewinnen; allein alle diese Bemühungen bleiben erfolglos. Die Kluft zwischen dem Unterhause und der Regierung wird immer größer, und was das Eigenthümliche ist, selbst die Grabowisten können nicht umhin, den Antagonismus zu theilen, sie kommen mit ihrer „Gouvernementalität" in einen argen Conflict. Jene unterlegene Partei aber legt verzweifelnd die Hände in den Schooß und prophezeit laut — die Nähe eines zweiten Olmütz; man braucht kein Pessimist zu sein, um dieser Behauptung Recht zu geben, sie basirt ohnehin auf Thatsachen der letzten Tage, welche sich für den Augenblick aus mannichfachen Gründen zur Mittheilung noch nicht eignen, in der nächsten Zeit aber allgemein bekannt sein werden. Unterdessen bleibt es an entscheidender Stelle nicht unbekannt, daß die Coalition der Würzburger unausgesetzt ihre gemeinsamen Operationen gegen Preußen, auch außerhalb jener Noten-Plänkeleien eifrig fortsetzt. Es ist eigenthümlich, daß jene Gesellschaft sich jene Rathschläge zu Nutze macht, welche die Freunde Preußens der Regierung ertheilen. Die Würzburger werden von Oesterreich bearbeitet, ihrerseits den Zollverein zu sprengen, vielleicht kommt man auf diesem Wege auch zur Auflösung des Bundestages, dessen „Rechtsbeständigkeit" unsere Regierung dauernd betont. Vorläufig, das wird mir nach verbürgten Thatsachen versichert, setzt Oesterreich Alles daran, seine gehorsamen Würzburger von dem Anschluß an den Handelsvertrag Preußens mit Frankreich abzuhalten, ob mit Erfolg, ist zu bezweifeln, denn die Herren Würzburger sind bekanntlich stets zuerst auf ihren Vortheil bedacht, der Gedanke an die Gesammtheit liegt ihnen nie am Herzen. Außerdem aber sind sie überhaupt, vielleicht aus diesem Grunde, unter einander nichts weniger als einig. Das zeigt sich u. A. an der ziemlich kühlen Stimmung unter den deutschen Diplomaten am hiesigen Hofe, namentlich in der Gespanntheit zwischen ihrer Mehrzahl und dem Grafen Hohenthal, dem kgl. sächsischen Gesandten, wegen der etwas unklaren Haltung seines Chefs, des Herrn von Beust. — Am Hofe sucht man durch eine Reihe glänzender Feste über die Schwierigkeiten der Situation hinwegzugleiten; gestern erschien die gesammte königliche Familie auf dem letzten Subscriptionsballe und übermorgen ist der letzte große Hofball im kgl. Schlosse, wozu 2000 Einladungen ergangen sind. Von dem ursprünglichen Plane der Veranstaltung eines Hof-Maskenfestes und selbst von derjenigen kostümirter Quadrillen hat man plötzlich Abstand genommen.

* **Berlin,** 2. März. [Die Erklärnng des Ministeriums in der deutschen Commission.] Die „Berl. Allg. Ztg." hat bei Beurtheilung der von der „Sternztg." veröffentlichten Erklärungen der

---

Theater.

Sonntag, den 2. März, eröffnete Frau Sicora Pelli vom Theater zu Darmstadt ein Gastspiel an unserer Bühne mit der „Valentine" in den „Hugenotten". In wieweit die Sängerin dazu berufen ist, die Stelle der hier fehlenden Primadonna auszufüllen, vermögen wir nach dieser einen Rolle natürlich nicht zu beurtheilen. Die Hoffnung indeß, daß es nach so vielen verunglückten Versuchen endlich gelungen sein werde, eine geeignete Repräsentantin für das verwaiste Fach gefunden zu haben, hat die Leistung des Gastes jedenfalls erregt. Frau Pelli besitzt ein, namentlich nach der Höhe, recht ausgiebiges, frisches und metallreiches Organ, dessen Ton, ohne gerade von besonderer Fülle zu sein, durch sympathisches Colorit, so wie durch gleichmäßige Ausbildung in allen Registern einen durchweg wohlthuenden Eindruck hervorbringt. Besonders angenehm hat uns die Klarheit und Natürlichkeit im Cantilenenvortrag berührt, wie sich die Leistung anderseits auch durch Sicherheit der Intonation und eine korrekte, von keinerlei Unart getrübte Gesangsweise auszeichnete. Die dramatische Belebung der Rolle schien allerdings nicht tiefer, als aus der conventionellen Theaterroutine geschöpft zu sein. Wenigstens hat die Sängerin, nach dem mit sehr schönem Ausdruck wiedergegebenen Duett des 3. Aktes, in welchem sie auch das mehrere Takte andauernde hohe C leicht und fest einsetzte, keine dramatische Steigerung weiter in die Rolle zu bringen vermocht, und das berühmte Duo des 4. Aktes blieb in seiner Wirkung hinter dem genannten zurück. Der allgemeine Eindruck war indeß ein entschieden günstiger, und Frau Pelli erhielt, nächst einem Hervorruf bei offener Scene, wiederholentlich die lebhaftesten Beifallsbezeigungen des gefüllten Hauses.

M. K.

⁂ Ein Fastnachts =

— Man möge nicht etwa den Setzer beschuldigen, daß er im Fastnachtstrubel die Ergänzung zu obigem Titel vergessen und sich vermessen habe, den freundlichen Leser — vor denen Zeitungs-Inhaber und wir Literaten bekanntlich den allertiefsten Respekt haben — jetzt schon in den April zu schicken — — nein, nein — es ist eine reine Marotte von mir, daß ich das Etiquette dieses Faschings-Artikels zerrissen und die Schluß-Hälfte dem Ganzen als Schwanz angeheftet habe. — Bevor der Leser an diesen, mit einem ! dekorirten Schwanz angekommen sein wird — stelle ich frei, sich jede beliebige Ergänzung: „Narr", „Ulk", „Pfannkuchen" 2c. zu denken, nur bei Leibe nicht die richtige!

Nach dieser Vertheidigungsrede für die Zerstückelung der Ueberschrift folge die wahrhaftige Geschichte selbst, von der ich wünsche, daß sie keine zweite Vertheidigung nothwendig machen möge.

Bei L...... war großer Ball.

Eine schmetternde Fanfare hatte das Ende dieses Balles verkündet. — Die gequälten, schweißtriefenden Musiker packten eiligst ihre Instrumente in Kästen und Flanellsäcke, der Contrabassist wirbelte gähnend die große E-Saite ab, denn er hatte am Stege einen gefahrdrohenden Riß bemerkt — aus den Domino's und Chauvesouri's schauten bleiche, übernächtige Gesichter — (die Charaktermasken hatten schon längst ihre problematischen Naturen enthüllt und sich bei Morpheus in Verlag gegeben) — die Gasflammen erloschen mit einer Hast, die von der Sparsamkeit des Wirthes und von der musterhaften Disziplin der Kellner zeugte — und aus der überhandnehmenden Finsterniß grinste mich das Gespenst des Balles (warum sollen Bälle nicht eben so gut ihre nachspukenden Geister haben als früher unsere ritterlichen Vorfahren?) so grausig an, daß mich fröstelte und der Spruch des weisen Salomo: „auf der Welt ist Alles eitel" wie ein ellenhohes Transparent vor mir stand. — „Alles ist eitel!" Dies predigten die vor mir stehenden leeren Champagnerflaschen — eine gleiche Devise stand auf dem Gesichte jener vereinsamten Schönen, die mit koketten Armbiegungen die Kapuze um ihr Lockenhaupt hüllte, aber ihr einladendes Lächeln prallte an diesem Schmerzensruf des jüdischen Königs, der nicht einmal die Freuden eines Maskenballes kennen gelernt hatte, wie an dem Gorgonenhaupte ab — ein unbeschreiblicher Ueberdruß erfaßte mich — ich stürzte nach Garderobe und Ausgang — ich wollte nach Hause.

„Droschke!" — „Ja, mein Herr." — „Junkernstraße Nr." — — „Aber es kostet 20 Sgr."

Ich überhörte den Preis sowie die Malice, die in der ausgelassenen Prämisse des Droschkiers lag — und kam trotz des Wirbeltanzes, den der Champagner in meinem Kopfe nachträglich aufführte, wohlbehalten in meiner Behausung an. — Alles in bester Ordnung — Hausschlüssel, Stubenschlüssel — sogar der Stiefelknecht stand diesmal ausnahmsweise vor und nicht unterm Bette — und ich lag nach verschiedenen Schwankungen, an denen lediglich das gestörte Gleichgewicht zwischen Kopf und Untergestell Schuld hatte, in kürzester Frist in dem Bette. — Vergebens versuchte der brausende und gährende Champagner noch verschiedenen Evolutionen in meinem Kopf und einmal sogar in meinem Magen auszuführen — die Körner des Schlummergottes fielen wie besänftigendes Oel auf das wogende Chaos — halb und halb hatte ich schon das Reich der Träume betreten. —

„Donnerwetter!" — da hatte ein neidischer Asmodi einen Einfall wie eine platzende Bombe in mein stilles Traumleben geworfen — „Morgen hast du ja drei Gratulationsvisiten abzumachen, und ich kann mich wahrhaftig nicht besinnen, ob deshalb die nöthigen Weisungen an Johann ertheilt worden sind. Und der Schuft liegt draußen in der Antichambre und rasselt mit seinen Riech- und Schling-Werkzeugen, als führe eine ganze Batterie über unser Straßenpflaster. „Den jetzt zu erwecken? — dazu gehört ein ganzes Peloton von Kanonenschlägen." — „Und doch ist meine ganze Toilette zu besorgen — um 11 Uhr mindestens muß ich meine gratulirende Pilgerschaft antreten." — — „Da ist zuerst der Appellations-Gerichtsrath in der Nikolai-Vorstadt, Friedrich-Wilhelmstraße Nr.? Nr.? — ach was Nr. — der feiert morgen seine silberne Hochzeit." — „Komm ich zu spät — ladet mich seine liebenswürdige Gattin nie mehr zu einer Soiree." — „Pro secundo! Der Major X. bejubilirt morgen seine 25jährige Dienstzeit, bei dem muß ich noch vor der Parole meine Aufwartung machen Bürgerwerder Nr. — „Und unserem Berthold, Rosenthalerstraße Nr. — meinem lieben Studiengenossen, jetzt Regierungssekretär — muß ich zu seinem Geburtstage einige Rosen auf seinen dornenvollen Pfad streuen" — „Apropos Rosen, die Brünette mit den weißen Rosen war wirklich nicht übel" — — —

Der Uebergang zu allerliebsten Träumereien war gebahnt, die mich unmerklich in die glückselige Vergessenheit eines festen Schlafes hinüberleiteten — nur dunkel erinnere ich mich, daß ich neunmal mit der großen Zehe an die untere Bettwand gestoßen habe, als untrügliches Mittel,, um 9 Uhr, auch ohne geweckt zu werden, zu erwachen. —

Johann mußte doch instruirt gewesen sein — er weckte mich richtig um 9 Uhr — für meine Toilette war alles bestens vorbereitet — dort lehnte der neue Frack in stolzer Pracht über die Stuhllehne, innig umarmt von einem Paar schwarzen Pantalons; auf dem Sopha paradirten Weste, Binde, Handschuhe in untadelhafter, blendender Weiße, vor meinem Bette spiegelten die Glanzlederstiefeln — nur mein Kopf war etwas schwer — — „Der verdammte Champagner!" — Dem half jedoch ein tüchtiges Sturzbad ab. — Kaffee und Cigarren schmeckten vortrefflich — um 11 Uhr stand ich fix und fertig da. —

„Was für Wetter? Johann" — „Trocken wie auf der Tenne." „Da sind die Ueberschuhe unnütz — bestell' die Droschke!" — „Sie steht schon unten." —

„Soll das eine Droschke sein? Der Blitzkerl, der Johann, hat mir da einen kostspieligen Bombenwagen bestellt. — Wart, das sollst Du mir büßen!" — Es war nicht anders. Ein wunderhübscher Staatswagen stand vor der Hausthür. Er war auf's Feinste lackirt, die Beschläge von Silber, die Wagentritte, elegant gearbeitet, reichten bis auf die Erde, die Wagenthüren so breit, daß die weiteste Krinoline ohne Anstoß passiren konnte. — „Was wünschen Sie?" Die Frage galt einem feingekleideten Herrn, in schwarzem Frack und dergl. Pantalon, weißen Glacee und einem noblen Cylinder in der Hand. — „Bitte, wollen Sie nicht einsteigen?" — Sprach's, schob als Hypomochium seine Hand unter meine Schulter, hob mich in den Wagen und schwang sich zum Kutscher auf den Sitz. — „Ja, wie ist mir denn? Ist das eine herrschaftliche Equipage? Kutscher und Bediente?"

königl. Regierung in der deutschen Commission des Hauses der Abgeordneten die Ansicht ausgesprochen: „daß der Regierungs-Commissar sich nicht begnügt habe, gegen einzelne anfechtbare Aeußerungen zu protestiren, sondern gegen die ganze Richtung des Antrages protestirt habe."

Die „Sternztg." ist ermächtigt, hierauf Folgendes zu bemerken:

Die von dem Regierungs-Commissar abgegebene Erklärung enthält überhaupt keinen Protest. Sie beschränkt sich lediglich darauf, die Fassung des neuen gemeinsamen Antrages als eine solche zu bezeichnen, welche dem Standpunkte und der Absicht der Regierung, wie sie in der vorläufigen Erklärung ausgesprochen worden, nicht entspreche.

In welchen Punkten diese Fassung von jenem Standpunkte der Regierung abweiche, ist von dem Regierungs-Commissar in der Commission angedeutet worden.

Was die Richtung des gemeinsamen Antrages anbetrifft, so ist sie dieselbe geblieben, wie die der Anträge Schulze und Genossen und Albrecht und Genossen, aus welchen die neue Fassung hervorgegangen ist, und es ist selbstverständlich, daß in Bezug auf diese Richeung dasjenige in Geltung bleibt, was in der vorläufigen Erklärung der königl. Regierung vom 24. Febr. ausgesprochen worden war, nämlich, daß in ihr das Streben erkannt wurde, die von der königl. Regierung vertretene Richtung zu unterstützen.

Anders, als mit der Erklärung über die Fassung des Antrages, verhält es sich mit der letzten Erklärung der königl. Regierung über die motivirenden Erwägungen, mit welchen die königl. Regierung nach Form und Inhalt nicht einverstanden sein kann.

** **Berlin,** 2. März. [Weiterer Verlauf des Jagielskischen Prozesses.] Da wir Ihnen die Freisprechung Jagielski's telegraphisch meldeten, so waren Sie in der Lage, zugleich mit den berliner Blättern und unter den schlesischen Zeitungen jedenfalls zuerst die Anklageakte mitzutheilen. Nach Verlesung derselben erklärte der Angeklagte, daß er sich nicht schuldig fühle.

Er bemerkte demnächst, daß er nicht der Verfasser des Artikels sei und daß er den Verfasser nicht nennen könne. Der Artikel sei ihm als eine Correspondenz zugesendet, und er habe ihn flüchtig durchgesehen und nichts darin gefunden, was irgend gegen die Gesetze verstoßen könnte. Der Artikel bespreche lediglich innere russische Zustände; er wisse, daß er, wenn er angegeben hätte, er habe den Artikel nicht gelesen, er sich hätte der schweren Anklage entziehen können, aber er habe es für männlicher gehalten, die Sache selbst zu vertreten, um so mehr, als er vollkommen überzeugt sei, daß der Artikel nichts Strafbares enthalte. Die Zeit eines Redakteurs sei so in Anspruch genommen, daß er die eingehenden Artikel einer eingehenden Prüfung nicht unterwerfen kann. Die Bewegungen, welche der Artikel bespreche, seien eine russische oder moskowitische; verschiedene Zeitungen, namentlich die „Stern-Zeitung" und die „Kreuzzeitung", hätten diese Bewegungen ebenfalls besprochen und auch den Artikel des „Kolokol". Daß der Inhalt des Artikels ein hochverräthischer sei, müsse er entschieden in Abrede stellen; die Partei, der Herzen anhange, habe erkannt, daß die russischen Zustände unhaltbar seien, und deshalb in eine andere Bahn einlenken wollen. Indem der Präsident mit dem Angeklagten nun die einzelnen Stellen des Artikels durchgeht, erklärt der Angekl. die Worte: „Kampf bis zum letzten Athemzuge" für eine bloße Redensart, daß von einem gewaltsamen Umsturze nicht die Rede sei. Präsident: Glauben Sie denn nicht, daß, wenn alle in dem Artikel erwähnten Mittel angewendet werden, daß dies gewaltsamer Umsturz ist? Angeklagter: Es ist mir unnöthig erschienen, darüber nachzudenken, um so weniger, als sich der ganze Artikel nur auf die russischen Bewegungen bezieht. In Rußland hat jetzt die Ketzerei und der Fanatismus überhand genommen. Präsident: Der Ausbruch des Fanatismus führt aber die Gewalt mit sich. Angeklagter: Gewalt sollte nicht angewendet werden, vielmehr wollte man die öffentliche Meinung für eine Aenderung des Regierungsprinzips gewinnen. Präs.: Es ist aber doch gesagt, daß die Dynastie vertrieben werden soll. Angekl.: Nein; es war allerdings als eine Möglichkeit hingestellt und von dem „Kolokol" angedeutet; die „Kreuzzeitung" hat diese Frage bereits ausführlich auf Grund eines Artikels der Zeitung „Zukunft" beleuchtet. Präs.: In dem Artikel wird gesagt, daß das Volk sich selbst einrichten und bestimmen müsse; das stellt doch die Republik in Aussicht. Angekl.: Nein; damit ist das Selfgovernment, wie in England gemeint. Präs.: Man will doch nun die ganze Angelegenheit den Augen der Regierung entziehen? Angekl.: Das ist eine Unmöglichkeit, da so viele Flugschriften in Rußland verbreitet sind, daß die Bewegung Niemandem entgehen kann. Präs.: Der Verfasser des Artikels sagt nun auch, daß auch Polen mit in die Bewegung hineingezogen werden soll. Angeklagter: Damit können nicht die preußischen Provinzen, sondern nur das sogenannte „Kongreß-Polen" gemeint sein, welches zu Rußland gehört und ganz natürlich deshalb mit hineingezogen werden muß. Dieses Polen ist ganz genau abgegrenzt. Es sind dies Litthauen, die Ukraine, Klein-Rußland, Weiß- und Schwarz-Rußland ꝛc., die zum russischen Staate gehörig, ehemals mit Polen verbunden gewesen sind. Daß Preußisch-Polen damit gemeint sei, sei eine reine Unmöglichkeit. Präs.: Es wird aber gesagt, daß die polnische Befreiung die deutschen Kräfte so in Anspruch nehmen wird ꝛc. Angekl.: Deutschland wird natürlich seine polnischen Provinzen mit Truppen besetzen müssen; was aber die preußische Regierung thun wird, weiß ich nicht. Die preußischen Polen können ihre Lage verbessern auf gesetzlichem Wege. Ihnen steht die Tribüne, die Presse offen und deshalb brauchen sie nicht die Revolution, die russischen Polen aber sind schlechter daran. Nachdem noch auf Antrag der Vertheidigung verschiedene Artikel der „Stern- und Kreuzzeitung" verlesen worden, um die Situation, unter welcher der Artikel geschrieben worden, aufzuklären, erhält der Staats-Anwalt das Wort. Derselbe beleuchtet zunächst die rechtliche Seite der Anklage und behauptet dann, daß der incriminirte Artikel auf den ersten Blick die Ueberzeugung gewähre, daß die sogenannte russische Frage in den Vordergrund gestellt worden und durch eine geschickte Wendung die polnische Frage mit hineingezogen sei. Die Unrichtigkeit der Ausführungen des Angeklagten liege auf der Hand; Selfgovernment z. B. sei nicht Selbst-Regierung, sondern Selbst-Verwaltung, und hier handle es sich darum, daß das Volk sich selbst einrichten solle; dies sei doch nur möglich nach Beseitigung der verfassungsmäßigen Gewalten. Der Sinn des Artikels sei, daß die Einführung einer Konstitution nicht mit dem Willen, sondern trotz des Willens des Zaren geschähe, und die Dynastie solle beseitigt werden. Eine solche Beseitigung sei aber ohne Gewalt nicht denkbar. Gleichzeitig mit der Befreiung Rußlands solle die Befreiung Polens vor sich gehen. Mit den angrenzenden Provinzen könne nichts anderes gemeint sein, als die preußischen und österr. Theile Polens. Er sei erstaunt, daß dem widersprochen werde. Das Befreiungs-Projekt solle ja auch ausgedehnt werden auf alle slavischen Stämme und dadurch ergebe sich klar, daß der Artikel zur Losreißung der polnischen Provinzen von Preußen auffordere. Der Artikel fordere dazu allerdings nicht durch einen kategorischen Imperativ auf, die Aufforderung sei vielmehr indirekt und liege darin, daß überall das Verbum „müssen" gebraucht sei, es werde überall die Nothwendigkeit hingestellt, daß dieses und jenes geschehen müsse. Der Angeklagte habe geltend gemacht, daß er den Herzenschen Artikel ganz objektiv mitgetheilt, strafrechtlich sei aber weiter nichts nöthig, als das Bewußtsein, daß möglicherweise der Plan zur Ausführung gelangen könne. Herzen habe in der polnischen Bevölkerung große Sympathien und die Mittheilung seiner Ideen müsse in den gegenwärtigen aufgeregten Zuständen zu den gefährlichsten Resultaten führen. Der Staats-Anwalt hebt dann die Geschicklichkeit hervor, mit der die Absicht des Artikels verklausulirt sei, um Straflosigkeit sich zu sichern. Der aufgeregten Zeit-Umstände wegen, in der der Artikel erschienen sei, müsse die Milde ausgeschlossen werden, und beantragte er drei Jahre Zuchthaus gegen den Angeklagten.

Der Vertheidiger weist darauf in einem längeren Vortrage nach, daß der Artikel die Revolution nicht geschürt, sondern dafür gewirkt habe, daß sie hinausgeschoben werde. Er führt dann aus, daß mit Polen nur das sogenannte „Congreß-Polen" gemeint sein könne und daß, wenn Herzen von angrenzenden Provinzen spreche, er dieses nur meinen könne. Der Artikel sage selbst, daß Polen erst von der russischen Dynastie befreit werden müsse und dabei könne doch unmöglich an Preußen gedacht sein. Herzen sei Groß-Russe; er könne von Preußen nicht sprechen und es liege somit schon objectiv kein Verbrechen in dem Artikel. Subjectiv liege erst recht kein Verbrechen vor, denn der Artikel mahne an seinem Schlusse grade von der Theilnahme an der Revolution ab. Nachdem der Vertheidiger noch die gesetzlichen Bestimmungen näher erörtert, beantragt er das Nichtschuldig.

Nach Replik und Duplik zieht der Gerichtshof sich zurück. Nach dreiviertelstündiger Berathung lautet das Urtheil des Gerichtshofes, wie bereits mitgetheilt, auf Nichtschuldig und Freigabe des inkriminirten Artikels. Der Gerichtshof hat angenommen, daß der Artikel sich allein auf Rußland und russisch Polen sich beziehe und eine Aufforderung zu einer gewaltsamen Losreißung der polnischen Provinzen vom preußischen Staat nicht enthalte. Endlich hat auch der Gerichtshof angenommen, daß vorbereitende Handlungen zum Hochverrath in der Veröffentlichung des Artikels nicht liegen.

Der Angeklagte wurde sofort in Freiheit gesetzt. — Der Verhandlung wohnten viele Polen, namentlich polnische Abgeordnete bei, die den Angeklagten nach Schluß der Sitzung lebhaft beglückwünschten. Die Verhandlung währte von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr.

Berlin, 2. März. [Die Angelegenheit wegen des Bankdieners Reichenow ist nunmehr nach der „Ger.-Ztg." vollständig aufgeklärt. Reichenow ist bei seinen Verhören in Paris dabei stehen geblieben, daß er bei dem Cigarrenhändler Sander wirklich mehrere Monate lang in Düsseldorf versteckt gewesen sei. Er hat sogar eine Zeichnung der Sander'schen Wohnung in Paris angefertigt und eine Tabakspfeife vorgezeigt, welche ihm Sander nach Paris mitgebracht hat. Die Zeichnung der Sander'schen Wohnung hat sich als richtig ergeben, ebenso ist ermittelt, daß Sander die betreffende Pfeife in Düsseldorf gekauft hat. In Folge dessen fand am 25. d. M. unter persönlicher Leitung des Instruktionsrichters eine überaus sorgfältige Haussuchung in der Sander'schen Wohnung statt. Bei dieser entdeckte man hinter einer Tapetenthür den Versteck, in welchem sich Reichenow in einer so eigenthümlichen Weise Monate lang verborgen gehalten hatte. Man fand die unzweifelhaften Spuren des Reichenowschen Aufenthalts, sogar das Konzept eines Briefes, den Reichenow an seine Frau geschrieben hatte. Reichenow tröstet in diesem Briefe seine Ehefrau und verspricht ihr eine glänzende Zukunft. Nach diesem Befunde brach Sander, der bisher mit der größten Hartnäckigkeit geleugnet hatte, zusammen und legte ein offenes Geständniß ab. Als Frucht desselben fand man in seinem Hause versteckt sofort noch 10,000 Thaler in Banknoten vor. Der Transport des Sander nach Paris, um denselben dem dortigen Wirthe des Reichenow vorzustellen, wird nunmehr unterbleiben. Das Gericht hatte diese Maßregel bereits beschlossen. Die Ehefrau des Reichenow war mit ihren Kindern unmittelbar nach dem Verschwinden des Mannes nach Berlin zu ihrem Vater, dem hierselbst auf dem Bellealliancеplatz wohnenden Uhrmacher Kronenberg, gezogen. Sie ist, da Reichenow sie schwanger zurückgelassen, hier vor einiger Zeit unter sehr dürftigen Umständen entbunden worden. — Reichenow wird in etwa 14 Tagen in Düsseldorf erwartet. Die Formalitäten der Auslieferung dürften bis dahin erledigt sein. Es besteht zwischen Frankreich und Preußen ein Auslieferungsvertrag vom 20. Aug. 1845. Nach dessen Inhalt werden folgende Verbrecher unzweifelhaft ausgeliefert: 1) Meuchelmörder und Personen, welche Nothzucht verübt haben, 2) Brandstifter, 3) Fälscher, 4) Falschmünzer, 5) Meineidige, 6) Diebe, 7) öffentliche Kassenbeamte, welche die ihnen anvertrauten Gelder unterschlagen, 8) betrügliche Bankeruttirer. Reichenow gehört unzweifelhaft in die Kategorie Nr. 7. Nach derselben Konvention werden auch alle Gelder ausgeliefert, welche bei Reichenow gefunden sind.

Deutschland.

Stuttgart, 28. Febr. [Die Reichsverfassung von 1849.] Der „Sternztg." wird geschrieben: Daß der Schulzesche Antrag in der deutschen Frage ausdrücklich die Reichsverfassung vom Jahre 1849 betont, findet in süddeutschen Kreisen vielfache Zustimmung, man möchte am liebsten geradezu diese Verfassung als Rechtsboden reklamiren. Vielleicht nirgends ist dieselbe noch so tief in den Gemüthern festgewurzelt, als bei uns in Schwaben, wo bekanntlich schon damals das ganze Volk sich einmüthig erhob, um die Annahme derselben von Seite der Regierung durchzusetzen.. Unser Volksstamm ist langsamer Natur, schwer aufzuregen, Neuem nicht leicht zugänglich. Aber um so treuer und zäher hält er dann an demjenigen fest, für das er einmal alle seine Kräfte eingesetzt hat. Das Auffallende ist, daß für die Reichsverfassung unbedingt auch diejenigen sich aussprechen, die sonst durchaus nicht bundesstaatlich gesinnt sind. Auch von den Großdeutschen würde, sobald sie einmal als Banner aufgesteckt wäre, sicher der ganze freisinnige Theil ihr zufallen. In unseren Grenzen wäre sie also der Boden, auf welchem sich die verschiedensten Parteiansichten die Hand reichen würden, und vielleicht könnte die Reichsverfassung einst auch noch dazu dienen, in dem Ausgleichungs-Prozeß zwischen norddeutschen und süddeutschen Anschauungen eine wichtige Rolle zu spielen.

Koburg, 24. Febr. [Deutsche Flotte.] Für die deutsche Flotte sind bei der Expedition der „Wochenschrift des National-Vereins" weiter eingegangen 62,022 Fl.; an Beiträgen für Schleswig-Holstein 680 Fl.

Schwerin, 28. Februar. [Befinden der Großherzogin Auguste.] Das heutige Bülletin lautet: Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin Auguste haben die letztverflossene Nacht etwas weniger gehustet und mehr geruht, als die vorige; die Entzündung ist auf die ursprünglich ergriffene Stelle der Lunge beschränkt geblieben und hat sich nicht weiter ausgebreitet. Das Fieber ist etwas weniger stark als gestern, die Erschöpfung dagegen groß.

Hamburg, 27. Febr. [Rückwanderung.] Der „D. A. Z." wird geschrieben: Mit jedem Schiffe kehren aus Newyork zahlreiche Deutsche in die Heimat zurück. Mehrere geborne Baiern, die als Farmer in dem nordamerikanischen Westen thätig waren, wurden uns hier persönlich bekannt. Dieselben haben mit bedeutendem Verluste ihre Besitzungen verwerthet und schilderten die Lage drüben als total unerträglich. Eben so äußerten sich mehrere Deutsche, die theils als Offiziere, theils als Aerzte in der nordamerikanischen Armee dienten, über die Armee-Verhältnisse, trotzdem bekanntlich die Gagen der Staatsangestellten in den Vereinigten Staaten sehr bedeutend sind.

Hamburg, 1. März. [Adresse an von Carlowitz.] Die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins haben gestern eine Zustimmungs- und Dank-Adresse an Herrn von Carlowitz und eine Erklärung in der deutschen Frage beschlossen, durch welche sie von Preußen rückhaltslose Anerkennung des badischen Standpunkts verlangen.

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 1. März. Wie bekannt, sollen einige Offiziere in Prag an den Fürsten Karl Schwarzenberg die Aufforderung gerichtet haben, seine Charge zu quittiren, weil er sich in mißliebiger Weise über das Februar-Patent geäußert. „Ost und West" erhält nunmehr einen vom 27. Februar datirten Brief aus jener Stadt, der den erwähnten Vorfall in folgender geheimnißvoller Weise commentirt: „Es ist bei jener, von der Residenz ausgehenden Intrigue nicht allein auf den genannten Herrn abgesehen, sondern vielmehr auf die ge-

---

— „Droschke Nr. 3447" — da stand's in der Vorderwand des Wagens auf feiner Porzellanplatte und darunter unter elegantem Glasrahmen das Droschken-Reglement. Droschke? Droschke? murmelte ich vor mich hin, was Kukuk, muß das für eine neue vortreffliche Droschkenanstalt sein?" — Und wie nobel und geräumig das Innere des Wagens! Nur einen Sitz — dieser und die schwellenden Polster mit grauem Damast überzogen — in jener Ecke des Vordertheiles ein langer Spiegel in Goldrahmen eingelassen, in der anderen Ecke verschiedene Requisiten zur Toilette, statt des Vordersitzes eine gepolsterte Fußbank. — Ich ergriff die seidene Schnur, die zum stattlichen Rosselenker hinausführte. Das Vorderfenster sank, der Kutscher drehte sich herum. „Gehört die Droschke einem neuen Verein?" — „Nein, mein Herr, sie müssen alle reglementsmäßig so gebaut werden," antwortete mir der schwarzgekleidete Bediente statt des Kutschers — letzterer brummte, bevor das Fenster wieder in die Höhe schnappte, noch für mich ganz gut hörbar: „S'ist ene Landpomeranze!" — — — „Wie denn? reglementsmäßig gebaut." — Von diesem Reglement habe ich ja noch kein Sterbenswörtchen gehört! — Ja, ja das kommt davon, wenn man die Zeitungen so oberflächlich liest. — Reglementsmäßig gebaut! ich kam gar nicht darüber hinweg und hätte gewiß bis zum Ziel meiner erster Tour darüber nachgedacht, wenn nicht das Vorderfenster abermals heruntergelassen worden wäre. „Wohin befehlen Sie, mein Herr!" — „Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. . . ." — „Zu Befehl, mein Herr." — „Lassen Sie doch das Fenster unten, sagte ich voll Erstaunen über das höfliche Wesen des eleganten Bedienten und zugleich festen Entschlusses, mir über das räthselhafte Droschken-Institut nähere Auskunft zu verschaffen.

Wir waren auf dem Ringe angekommen, hatten das Rathhaus passirt und wollten eben in die Nikolaistraße einbiegen. — „Ah, das neue Stadthaus!" rief ich unwillkürlich — als ich dasselbe durch das Wagenfenster rechts erblickte. Das ist ein prächtiger Oelanstrich — er giebt dem Gebäude in der That das Ansehen eines Marmorpalastes. — Wie ist mir denn? Ist das Stadthaus so weit schon vollendet? „Halt! halt!" — die Schnur signalisirte, der Wagen stand. — S'ist nicht anders — ich sah ganz deutlich die westliche und nördliche Front des ungeheuren Palastes vor mir, die nördliche Front war die größere und füllte die ganze Seite der Riemerzeile. Die Ecke der beiden Fronten lief in einen gothischen Thurm aus, der mit kleinen reizenden Erkern versehen war. Oben auf der Spitze des Thurmes prangte der vielbesprochene Ritter St. Georg, wie er den Lindwurm ersticht. Und unten — welche Pracht! Spiegelfenster an Spiegelfenster und dahinter Gold, Silber, Kostbarkeiten, Modeartikel aller Art. — Ueber einem steinernen Portal der Westseite, unfern des Eckthurmes, stand in ellengroßen goldenen Lettern „Vereinigte städtische Bibliotheken" — und drum auf der Nordseite erblickte ich noch einige Portäler mit darüber befindlichen Inschriften, die ich aber wegen der schiefen Richtung, in der der Wagen stand, nicht lesen konnte. — Mein schwarzbefrackter Cicerone schien die Fragen, welche dutzendweise in mir aufstiegen, von meinem Gesicht zu lesen, denn ungefragt explicirte er: „uns zunächst, auf der Nordseite, ist das „Museum", 10 große Säle füllend, dahinter kommt die „Gemälde-Gallerie" und ganz unten schließt die Front das „Konservatorium". — „Aber zum T..... — verzeihn Sie, — wann und wovon ist denn das gebaut worden?" fuhr ich fast wüthend den galanten Diener an. Derselbe ignorirte lächelnd das „Wann" und replicirte nur auf das „Wovon?" was er natürlich nicht auf das Material, sondern auf das Geld bezog: „Der Magistrat hat durch den Verkauf der Mehrzahl der städtischen Güter ein Kapital von 1,800,000 Thlr. gewonnen und dadurch der Kommune eine Mehr-Einnahme von gegen 100,000 Thlr. jährlich erwirkt. Diese hat er hiezu und zu noch anderen Bauten verwendet." — Ich war sprachlos vor Erstaunen und muß dabei ein sehr dummes Gesicht gemacht haben. „Kämmereigüter? — 100,000 Thlr.? — brachte ich nur stammelnd heraus und focht dabei mit der Hand. Der Cicerone mußte die Handbewegungen für ein Zeichen zum Weiterfahren gehalten haben, denn wir rollten wieder rasch die Nikolaistraße entlang. — Dieser schwarzbefrackte Gentleman (ich meinte den Gefährten des Kutschers) muß übrigens früher einmal Stadtverordneter gewesen sein oder wenigsten fleißig die Sitzungen besucht haben, was wüßte er sonst von Kämmereigütern, Stadthaushalt, Mehr-Einnahmen u. s. w. —

„Halt, halt, Kutscher! — wohin fahrt ihr denn?" — Der Wagen hielt, der Kutscher schaute sich mit einem lächelnden Grinsen um — ich aber mit starren Augen rechts und links zum Wagen hinaus. Der Stadttheil war mir ganz unbekannt, und doch deuchte mir eben noch, daß wir die Nikolaistraße passirten. Zur Seite links eine wunderschöne, mit kostbaren Granitplatten gepflasterte, breite, schnurgerade Straße, die sich nur nach Süden etwas herumbog, überall Kaufladen an Kaufladen, Balkone, Terrassen, — es war der schönste, reizendste Bazar, wie ich ihn nirgends schöner, geschmackvoller gesehen habe. — „Wir sind, begann mein schwarzer Cicerone, jetzt über einem Flüßchen, das die Stadt durchschneidet und sonst „Ohlau" genannt wird. Das Flüßchen läuft unten in einem steinernen Kanal, darüber ist die Wölbung und diese bildet die Straße, auf der wir uns gegenwärtig befinden. Das Ganze ist ein Werk des verstorbenen Stadtbauraths, ihm zu Ehren heißt auch dieser Bazar „Quousque-Ruh" — — — „Herr, denken Sie, ich bin ein Narr, daß ich Ihnen das glauben werde? — Was, die Ohlau überwölbt — Bazar geschaffen? Und das Alles in einer Nacht? — Ist nicht 20 Jahre hindurch die Kanalisirung und Ueberbrückung der Ohlau das unerschöpfliche Thema für die Zeitungsscribenten gewesen — ich selbst habe hierüber zwei Broschüren in die Welt geschickt und mein Bruder hat zehn Anträge in der Stadtverordneten-Versammlung gestellt — ohne daß die Ohlau auch nur um ein Atom weniger geduftet hätte — und nun in einer Nacht! — Der Cicerone zuckte mit den Achseln und gab dem Kutscher einen Wink zum Weiterfahren, denn meine lauten Exclamationen hatten Menschen herbeigelockt und ein Wächter der öffentlichen Sicherheit näherte sich mit der Deutung, daß hier Wagen nicht stehen bleiben dürften. — —

Wir waren richtig auf der Nikolaistraße, hier links erkannte ich deutlich das ehemalige Kinder-Hospital, jetzt zu einer vereinigten Schul-Anstalt umgeschaffen, dort rechts die allbekannte Barbara-Kirche mit dem keilförmigen Thurm. — — „Doch was ist das?"

Vor mir lag ein großer, schöner Platz. Zur Linken, an der südlichen Seite desselben, prangten zwei stattliche Gebäude. Das eine trug die Inschrift, „Städtisches Gymnasium Nr. III."; das andere: „Polytechnisches Institut". Beide Anstalten waren von Gärten und Spielplätzen umgeben, in denen wiederum Turngeräthe zur Erholung und Uebung der Schüler aufgestellt waren. In der Mitte des Platzes erhob sich eine schöne Statue, umgeben von Baumgruppen und Bosquets, die freilich jetzt noch dürr waren. Zur Rechten erblickte ich einen mächtigen Hafen, in dem ein paar hundert Schiffe vor Anker lagen; auch ein paar Dampfer erblickte man unter ihnen. — „Dieser schöne Platz, recitirte mein Cicerone weiter, ist durch eine Ueberbrückung des Stadtgrabens entstanden, die von einer Actiengesellschaft ausgeführt worden ist, der auch der Hafen seine Existenz verdankt. Die Statue repräsentirt einen Handelsminister, den die hiesigen Eisenbahngesellschaften und die gesammte Kaufmannschaft auf diese Weise verewigt haben, um dessen Verdienste um Förderung des Handels und der Industrie Schlesiens dankend anzuerkennen."

Das war zu viel! — Der Kopf sank mir schwer auf die Brust herab, denn in meinem Hirn wirbelte und drehte es sich, als würde darin von tausend Spukgeistern ein Hexentanz aufgeführt. — Wir rollten über den Platz — ich stierte auf die Fußbank vor mir — ich fühlte sie als ein greifbares Ding unter meinen Füßen — ich zwickte mich in die Waden — das schmerzende Gefühl belehrte mich, daß ich nicht als ein körperloses Wesen im Traumgebiete schwebe. — Je näher ich der ersten Station auf der Friedrich-Wilhelmstraße kam, desto schärfer packte mich die Angst, daß der Rath sich nicht etwa über Nacht in einen Minister umgewandelt haben möge — —

Gott sei Dank, das war nicht der Fall. Aber der fatale Streich passirte mir doch, daß ich condolirte, statt gratulirte, auch hatte mein Gesicht eine solche Leichenbittermiene, daß es ganz mit den Worten, die gar nicht recht in den Fluß kommen konnten, harmonirte. Das

sammte föderalistische Adelspartei, deren Führer neben dem Grafen Clam-Martinitz und Fürsten Karl Schwarzenberg noch Fürst Boskowitz und Graf Harrach sind. Gewiß ist, daß aus den höhern wiener Kreisen einem der genannten Herren Mittheilungen zugekommen sind, die zu entschlossenem Vorgehen in dieser Angelegenheit riethen, damit steht auch die gestern Früh erfolgte plötzliche Abreise des Grafen Harrach nach Wien in Verbindung, der die Absicht hat, Sr. Majestät in einer Audienz ausführliche Aufklärungen über das Verhalten der föderalistischen Adelspartei zu geben. Auch die Ankunft des Grafen Clam-Martinitz in Prag dürfte mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehen.

Italien.

Turin, 24. Februar. [Erklärung für das angebliche Attentat auf den Marquis von Lavalette.] Die „Opinione" giebt jetzt den Schlüssel zu dem mit Zuversichtlichkeit von der „Turiner Zeitung" mitgetheilten Gerüchte, über ein auf den Marquis von Lavalette angeblich begangenes Attentat. Das ministerielle Blatt glaubt versichern zu können, daß eine Verschwörung gegen den französischen Gesandten in der That bestanden, daß die Polizei, ohne die Namen der Verschwörer zu kennen, doch das Signalement derselben besitze und den Marquis von Lavalette von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigt habe. Eines Tages traf nun die Marquise von Lavalette, die von der ganzen Sachlage nicht unterrichtet war, in ihren Gemächern einen Fremden, der in großer Verlegenheit seine Gegenwart damit zu entschuldigen suchte, daß er vorgab, er habe dem Grafen Bussino, der gleichfalls im Hotel des Marquis von Lavalette wohnt, einen Besuch abstatten wollen. Auf eine einfache Bemerkung der Marquise zog er sich ruhig zurück. Frau von Lavalette erzählte den Vorfall ihrem Gemahl, und die Beschreibung, die sie von den Unbekannten machte, stimmte mit dem Signalement eines der Verschwornen vollkommen überein.

Turin, 28. Febr. [Die Veröffentlichung der Briefe Cavour's], die in England so unangenehm berührte, hat auch den Beifall der Ricasoli'schen Organe nicht. Diese lassen im Gegentheil deutlich durchblicken, daß Berti mit dieser Herausgabe Ricasoli ein Bein habe stellen und Ratazzi als Premier empfehlen wollen. Die „Monarchia Nazionale", das Organ Ratazzi's, scheint sich durch diese Anspielung unangenehm berührt zu fühlen. Sie behauptet im Gegentheil, der Herausgeber Prof. Berti habe keinen besseren Moment für die Veröffentlichung wählen können, ja, Berti habe dadurch der Sache Italiens einen wesentlichen Dienst geleistet, welcher noch ersprießlicher hätte werden können, wenn derselbe weniger falsche Scham seinen politischen Freunden gegenüber an den Tag gelegt und alle die Italien von, Gott sei Dank, noch lebenden Männern geleisteten Dienste noch mehr gewürdigt hätte. Wenn man glaube, die Briefe seien nicht zur Ehre Cavours, sondern zum Vortheil eines Anderen veröffentlicht worden, so sei dies kindisch. „Arme Leute" ruft das Blatt aus, „sie möchten gern die Ruhmestitel des großen Staatsmannes zerreißen, weil sein Wort ihnen manchmal nicht günstig ist, oder weil die großen von ihm ausgeführten Thaten zuweilen auch Glanz auf einen anderen Namen werfen, den das Land verdientermaßen hochachtet." Derber noch spricht sich das „Diritto" gegen Ricasoli aus: „Ricasoli trägt Schuld, schwere Schuld in der römischen Sache, nichts oder schlimmer als nichts gethan und dem Lande Versprechungen und Illusionen in Menge dargeboten zu haben, die, wenn man seinen guten Glauben nicht in Zweifel ziehen will, dennoch von einer mehr einzigen als seltenen Einfältigkeit Zeugniß geben. Er trägt die Schuld, auch nicht ein einziges diplomatisches oder anderes Auskunftsmittel gefunden zu haben, welches selbst nur den Anschein hätte, daß es in dieser Lebensfrage der Italiener auch nur im Geringsten etwas zur Lösung derselben beitragen könnte."

Frankreich.

Paris, 27. Febr. [Auch ein Wechsel-Agent verschwunden.] Die Geschäftswelt ist seit einigen Tagen durch das Verschwinden eines Wechselagenten, der beinahe 2 Mill. Passiva hinterlassen hat, von denen 1,300,000—1,400,000 das Publikum treffen, in großer Aufregung. Bisher hat die Syndicatskammer der Wechselagenten allen Kunden die Passiva ausbezahlt, wenn Einer dieser Wechselagenten fallirte, weshalb auch die erfahrensten Geschäftsleute glaubten, daß die Wechselagenten solidarisch unter sich verbunden seien, indem die Syndicatskammer, welche dem Minister die Kandidaten für die erledigten Stellen vorschlägt und sie von ihm ernennen läßt, die Mission habe, sie zu überwachen. Die Syndicatskammer soll jetzt dem Minister versprochen haben, als sie ihm den Nachfolger des Geflüchteten vorstellte, den Preis seiner Stelle — 1,500,000 Fr. — auf die Bezahlung der Passiva jenes verwenden zu wollen. Nun sollen aber 732,000 Fr. von jenen 1,500,000 Fr. dazu benutzt worden sein, um die Ansprüche der anderen Wechselagenten an den Geflüchteten vollständig zu berichtigen und das zum Nachtheil der anderen Gläubiger, denen man nur 50 pCt. biete. Ganz natürlich wollen die Letzteren sich das nicht gefallen lassen und jetzt schwebt deshalb ein Prozeß vor dem hiesigen Handelsgericht, dessen Ausgang man mit großer Spannung erwartet.

Paris, 27. Febr. [Der Senat.] Im Senate hatte man gestern, um Athem zu holen, sich auf das materielle Feld begeben, um über die Fould'schen neuen Steuern, über Einbrigadirung der Feldhüter, Erlaß der Feldordnung und — über die Kolonisirung von Algerien zu debattiren. Ueber letzteres Thema sprachen die beiden Antoritäten Daumas und Chevalier. In Betreff der Fould'schen Gesetzvorlagen meinten die Senatoren Beaumont und Hubert-Delisle, ob es nicht räthlicher wäre, daß man das Gleichgewicht im Staatshaushalte durch Sparen, statt durch neue Steuern, herzustellen versuche, worauf Magne erklärte, dieses Ziel sei nur durch Auflegnng von neuen Steuern zu erreichen; doch sollten dieselben ja nur einen vorübergehenden Charakter haben. Chevalier schlug aus finanziellen Gründen vor, Algerien zu kolonisiren, da diese Kolonie Frankreich jährlich 40 Millionen koste! Auch sei Frankreichs Ehre bei der Kolonisirung verpfändet, da man ihm nachsage, es könne nicht colonisiren; jetzt sei der Augenblick günstig, da die Auswanderung nach Amerika stocke. Schließlich fragte Chevalier, ob Algerien immer noch keine Vertreter im gesetzgebenden Körper haben solle. Auch General Daumas wies nach, daß es mit Algerien nicht länger so fortgehen könne.

Die Vorlesung Renan's, die ihm die Suspensirung seiner Vorlesungen zugezogen hat, ist bereits in Paris bei Michel Levy (Rue Vivienne 2) zu 1 Fr. unter dem Titel: „Ueber den Antheil der semitischen Völker an der Geschichte der Civilisation", mit einem Vorworte erschienen.

Der Kassationshof hat das Kassationsgesuch des Mörders Dumollard verworfen.

Nach den neusten Nachrichten aus St. Louis ist der König von Cayor, der Bundesgenosse Frankreichs, durch eine Palast-Revolution aus seinen Staaten vertrieben worden. Der französische Gouverneur ist mit drei Aviso's und einem Bataillon Senegal-Trailleurs demselben zu Hilfe geeilt.

Paris, 27. Febr. Die „Opinion nationale" hat eine erste Verwarnung erhalten. In dem ministeriellen Dekret wurde diese Maßregel folgendermaßen motivirt:

In Anbetracht der in der „Opinion nationale" vom 27. unter der Aufschrift „Bulletin du jour" veröffentlichten Artikels; in Anbetracht, daß bei Gelegenheit der von mehreren Mitgliedern des Senats ausgedrückten Meinungen die „Opinion nationale" in dem obenbezeichneten Artikel sich für einen der großen Staatskörper beleidigender Ausdrücke bedient und ihn mit Schimpf überhäuft hat; in Anbetracht des Artikels ꝛc.

In nahem Zusammenhang mit diesem Dekret steht jedenfalls die Verordnung des Unterrichtsministers, der den Professor Renan in provisorischen Ruhestand versetzt. Das von einer hohen Autorität gegebene Beispiel darf also nicht befolgt werden. — Im Quartier Latin soll es heute Morgens unruhig gewesen seen. Man spricht von vielen Verhaftungen. Wohl kann man aus allem diesem den Schluß ziehen, daß vor der Hand sich der Senat nur allein der Ungebundenheit überlassen darf. — Nachschrift. Es ist sicher, daß die Studenten heute eine Demonstration zu Ehren Renan's machten. Die Polizei schritt ein. Es kam zu tumultuarischen Scenen; 200 Studenten sollen verhaftet worden sein.

Der Maskenball, der gestern beim Staatsminister stattfand, ist sehr glänzend ausgefallen. Der Kaiser und die Kaiserin, so wie der kaiserliche Prinz, wenn auch nur kurze Zeit, wohnten demselben an; der Kaiser trug einen einfachen Domino, der kaiserliche Prinz das Jagd-Costume aus den Zeiten Ludwig's XV. Auffallend war das Costume der Gräfin Walewska, die ein Kartenspiel repräsentirte! Die Prinzessin Anna Murat trat als Diana auf und die Gräfin Persigny als „Königin der Nacht". Man bemerkte besonders viele Chinesen! Der Kaiser blieb bis 2 Uhr Nachts, der Ball dauerte bis 6 Uhr Morgens.

[Trauergottesdienst für General Borges.] Heute ist in der Kirche St. Thomas d'Aquin eine Messe für die Ruhe der Seele des von den Piemontesen erschossenen Generals Borges gefeiert worden. Die „Opinion nationale" ist wüthend, sie denuncirt diese religiöse Ceremonie als eine politische Manifestation, sieht sich aber dennoch gezwungen, der Wahrheit die Ehre zu geben und einzugestehen, daß die Kirche „mit Männern und Frauen in Trauernkleidern angefüllt war." So ist es in der That. Die Kirche konnte die Herbeigeeilten nicht alle aufnehmen. Obgleich eine sogenannte stille Messe, war der Gesang des Kirchenchors doch nicht aus der Ceremonie ausgeschlossen, und selten haben wir das Miserere und das Dies irae mit einer solchen Präcision vortragen hören. Ein prächtiger Katafalk stand an dem Fuße des Altars. Die neapolitanische Emigration, welche sehr zahlreich vertreten war, hatte diese religiöse Feier veranlaßt, welche zu verhindern der hiesige sardinische Gesandte sich vergebens bemüht hatte.

Großbritannien.

London, 26. Febr. [Die mexikanische Thron-Kandidatur.] Der wiener Correspondent der „Times" schreibt in einem vom 21. d. M. datirten Briefe über den Plan, dem Erzherzog Max den Thron von Mexiko zu verleihen, im Wesentlichen Folgendes: „In Oesterreich ist dieser Plan mit allgemeinem Widerstreben aufgenommen worden, theils aus Mißtrauen gegen die Quelle, dem er entsprang, theils weil man damit einen anderen, Venetien betreffenden Plan mit ihm in Verbindung bringt. Was die wiener Regierung betrifft, so hat sich diese enthalten, auf den Gedanken weiter einzugehen. Die ihn entworfen hatten, wurden unmittelbar an den Erzherzog gewiesen, als den Einzigen, den die Sache angehe. Der Erzherzog, an den sich auch hochstehende Mexikaner zu ähnlichem Zwecke gewendet hatten, zeigte sich von Anfang an von diesem Anerbieten erfreut und geneigt, ihm eine günstige Beachtung zuzuwenden. Letzteres ist auch heute noch der Fall, doch ist die ganze Angelegenheit vorerst noch in der Schwebe. Die Eröffnungen waren in der That vor der Zeit gemacht worden. Angesichts der lange währenden Anarchie in Mexiko hatte es allerdings den Anschein, als ob der oberste Regierungsposten daselbst erledigt sei, trotzdem läßt sich nur das vergeben, was man wirklich besitzt, und bis zur Stunde sind die Mexikaner noch nicht unterworfen, scheinen auch gar keine Lust zu haben, sich ohne Widerstand einen Regenten octoyiren zu lassen. Der ganze Plan war, wie bereits bemerkt, in Oesterreich von Anfang an sehr ungünstig aufgenommen worden. Im Auslande mögen Viele, welche an der Kraft Oesterreichs, Venetien behaupten zu können, zweifeln, der Ansicht sein, daß ein Austausch Venetiens gegen Mexiko durchaus kein unannehmbarer Gedanke sein dürfte. Vom österreichischen Standpunkte dagegen sieht sich die Sache ganz anders an. Trotz der großen mannichfachen Schwierigkeiten, gegen welche die kaiserliche Regierung ankämpfen muß, hält sie sich für stark genug, ihr sämmtliches Besitzthum zu behaupten, und würde ein Aufgeben Venetiens als eine ewige Schande betrachten. Wo könnte man ihr, außer in Mexika, sonst noch Ersatz bieten? Doch nur auf Kosten der Türkei. Oesterreich aber wünscht am allerletzten, diese zu schwächen, abgesehen davon, daß der Kaiser und mit ihm die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, sich nimmer entschließen würden, Venetien ohne Kampf zu verlieren. Die vortrefflichen Eigenschaften des Erzherzogs sind genugsam bekannt, und Mexiko dürfte sich glücklich schätzen, einen solchen Fürsten zu bekommen. Daß aber die kaiserliche Regierung sich den ihr gemachten Anträgen gegenüber passiv verhält, bat noch folgenden Grund: Die Annahme der mexikanischen Krone von ihrer Seite wäre muthmaßlich eine Quelle von Verlegenheiten für den Kaiser. Denn ließe er seinen Bruder ohne Eskorte nach einem Lande wie Mexiko ziehen, wo seine Person durch Aufstände und Verschwörungen bedroht wäre, dann hieße es vielleicht, er wolle sich seiner entledigen. Gäbe er ihm dagegen Schiffe und Soldaten mit, so würde man ihm den Vorwurf machen, das Geld des Landes zu vergeuden. Das ist ein auf der Hand liegendes Dilemma, dem man aus dem Wege gehen will."

[Die Voranschläge für die Armee. — Die Prügel der Marine.] Die Voranschläge für die Armee werden in diesem Jahre 15,302,870 Lstrl. betragen, gegen 15,246,160 Lstrl. im verflossenen Jahre. Der Zuwachs betrüge demnach 56,710 Lstrl., wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die diesmaligen Voranschläge 985,500 Lstrl. als Ausgaben für die indische Armee in sich schließen, welche auf das Conto der indischen Verwaltung fallen, und daß die Ausgaben für die nach Canada gesandten Truppen (609,409 Lstrl.) im laufenden Conto angesetzt erscheinen. — Heute erschien ein amtlicher Ausweis über die im Jahre 1860 auf der Kriegsflotte mit der Peitsche bestraften Vergehen. Ein ähnlicher Ausweis wurde unlängst über die Peitsche in der Armee veröffentlicht. Die Flotte scheint die neunschwänzige Katze noch weniger als die Landmacht entbehren zu können, emancipirt sich aber doch allmählich von ihrer Herrschaft. Die Gesammtzahl der gepeitschten Matrosen war im Jahre 1860 nur 764 (aus einer Masse von 55,379 Mann); dafür kommt auf diese kleine Schaar die anständige Summe von 26,201 Hieben. Das Maximum der verhängten „Katzenküsse", die auf einmal fielen, war 50, das Minimum 6.

Schlimmste war, daß ich davon gar nichts gewahr wurde, ebenso wenig die satirischen Gesichter bemerkte, die deutlich sprachen: „na, in Dir spukt auch die Fastnacht!" (von dem gestrigen Balle wußten sie, Gott sei Dank, nichts.) Das Alles wurde mir erst klar, als ich wieder im Wagen saß und die weitere Ordre gab: „Bürgerwerder Nr. — ". Redressiren ließ sich aber nun nichts mehr. Aber noch einmal sollte ein solcher Pudel gegen die Etikette nicht vorkommen. Ich schloß die Augen, ich wollte nichts mehr sehen, ich wollte mich nicht mehr in Verwirrung setzen lassen. — — Alles ging vortrefflich, die Aufregung legte sich, ja, wenn ich nicht irre, fiel ich in einen sanften Halbschlummer. — Das plötzliche Halten des Wagens schnellte mich empor.

Natürlich blickte ich auf. Eine Menge mit Getreide beladener Wagen hatten die Störung der Weiterfahrt veranlaßt. — Vor mir sah ich ein großes, massives Thor. — „Was zum T., Kutscher, fahrt ihr denn durchs Kaiserthor?" — „Um Verzeihung, mein Herr, wandte sich der schwarz befrackte Cicerone mit seinem fatalen Lächeln zu mir, das ist nicht das Kaiserthor. Wir sind am Ausgange der Herrenstraße und das dort ist das erste große Wasserhebewerk, welches mit einem zweiten großen Wasserhebewerk jenseits des Flusses in enger Verbindung steht." — „Das ist rasch gegangen, sagte ich zu mir selbst, indem der Wagen durch das Thor fuhr. Ja, ja, Du bist lange nicht ins Bürgerwerder gekommen, da mein Freund, der Major, eben erst aus einer anderen Garnison hierher versetzt worden ist. — Aber wo ist denn die gute alte hölzerne Brücke mit dem rauschenden Wehr? Das ist ja ein prachtvolles Meisterwerk von Stein!" — Ich stieß rasch das Wagenfenster zur Rechten nieder, um das Unglaubliche genauer ins Auge zu fassen. Der Blick schweifte über das geschmackvolle Geländer von Granit, geziert mit allerliebsten Statuetten hinüber. — — Immer besser, auch die lange und kurze Oderbrücke sind verschwunden, die Vampyre, die Jahr aus Jahr ein an dem Stadtseckel saugen, an ihrer Stelle spannt sich fein und zierlich eine Drahtbrücke über den Fluß, an deren südlichen Endpunkt schließt sich eine vortreffliche Straße an, die zu beiden Seiten mit stolzen Bäumen besetzt, in der Richtung nach dem Sandthor zu hinter palastähnlichen Gebäuden sich verliert. —

Das war der Gnadenstoß für den Rest meiner Besonnenheit. Ich fühlte mich in der Gewalt eines Zauberers, der meine heutige Gratulations-Tour in eine verwirrende, die Sinne bestrickende Promenade durch Phantasiegebilde nach Hoffmann'scher Manier umgewandelt hatte — ich wollte mich aber, ihm zu Trotz von allen Merkwürdigkeiten nicht verblüffen lassen — mich faßte eine wahre Wuth nach Wundern und so fertigte ich den Schwarzbefrackten, der recht wie ein hinkender Teufel auf dem Bock thronte und mit seiner höhnisch-lächelnden Miene auf das großartige, in geschmackvollem Rohbau aufgeführte 2te Wasserhebewerk deutete, mit einer eben so höhnischen und stolzen Miene ab. Aber zum Gratuliren wollte ich es doch nicht mehr kommen lassen, eine Visitenkarte aus meiner Rocktasche sollte die Stelle vertreten. — Wie beschlossen, so geschehen. Die Karte wurde ab- und die neue Fahrordre „Rosenthalerstraße Nr. —, gegenüber dem „Polnischen Bischof" ausgegeben. — Der Kutscher zögerte, der Cicerone wandte sich verwundert um: „Wie, polnischer Bischof"? — „Ja polnischer, warschauer, petersburgischer oder sibirischer Bischof — was für einen Bischof Sie wollen — nur in drei T.... Namen fahrt zu." — Der Cicerone zuckte zum zweitenmale mit den Achseln — der Kutscher brummte — ich ließ mich aber alles das nicht anfechten — sah auf die zweite, schöne steinerne Brücke, die vom Bürgerwerder nach der Salzgasse führte, hinab, als wären wir seit zehn Jahren die besten Freunde, ja es entfuhr mir sogar eine Aeußerung des Unwillens darüber, daß man mit Legung der Eisenbahnschienen, mit der ich eben Arbeiter auf der Brücke beschäftigt sah, noch nicht weiter gekommen sei. — Natürlich wunderte ich mich auch nicht, als ich am Wäldchen auf die neue Turnhalle stieß, die, im Schweizer-Styl gebaut, einer Restauration nicht unähnlich sah. Ich wußte ja, daß der Bau schon vor zwei Jahren von den städtischen Behörden beschlossen war und kannte aus eigener Erfahrung die Raschheit und Energie, mit der diese Beschlüsse ausgeführt zu werden pflegten. Ich bedauerte, daß die romantischen Buschgruppen und Bosquets unter den Bäumen des Wäldchens noch nicht grünten und die ausgedehnten, schönen Blumen-Rabatten, welche die in mannichfachen Schlangengewinden sich hinziehenden Wege einsäumten — noch nicht blühten.

Das in einen Ziergarten verwandelte Wäldchen lag hinter uns — der Wagen hielt. Endlich bin ich bei meinem lieben Jugendfreunde, dem Regierungs-Sekretär. — Ich blicke links heraus nach dem bekannten, großen grünen Hause — es ist nicht da; ich blicke rechts nach dem noch bekannteren „Polnischen Bischof" mit seiner idyllischen Umgebung von Fuhrmannswagen, fluchenden Rosselenkern, mit seinen Stroh-, Heu- und Kothhaufen — er ist nicht da. Wo ist das große Hotel zu den „Drei Linden"? Wo der romantische „Ballhof", wo keine Bälle gehalten werden? — sie sind verschwunden. — Statt ihrer liegt ein ganz neuer Stadttheil vor mir. Zur Linken hinter einem reizenden Park, der leider jetzt nur die dürren Stämme und Aeste zeigt, erhob sich ein mächtiges Amphitheater, auf dessen starken Ringmauern große Flaggen in den städtischen Farben wehten. „Hier werden auf Kosten der Stadt alle Wochen (natürlich nur im Sommer) große Schauspiele aufgeführt, an denen sich jeder Bürger der Stadt mit Weib und Kind gratis erlustiren kann — perorirte mein Cicerone und ich nickte ihm sprachlos Beifall zu. — Da, wo sonst das an eine polnische Landschaft so treffend erinnernde liebe Kletschkau lag, stand eine Menge netter, kleiner Häuser, fast wie eine kleine Stadt anzusehen. „Das ist die neu angelegte Kolonie der „Gemeinnützigen Baugesellschaft" — explicirte mein Schwarzbefrackter weiter, indem sich sein Gesicht immer mehr zu einem gräulichen Lachen verzog. „Und dort, mehr rechts, dieses ganze Konvolut massiger Gebäude?" fragte ich mit kaum hörbarer Stimme. „Ist die neue städtische Gasbereitungs-Anstalt und der Bahnhof der „Rechten-Oderufer-Eisenbahn." —

— — Mir wurde blau und grün vor den Augen, Park, Amphitheater, Gas- und Bahnhofsgebäude tanzten wild durch einander — Kutscher und Cicerone lachten ein wildes Duett — mich ergriff ein rasender Schwindel — mechanisch langte ich mit der Hand in die Taschen, um ein Trost- und Stärkungsmittel zu finden — richtig — da war mein gewöhnlicher Zeitvertreib bei dergleichen Visitenfahrten — eine Tafel Chokolade. — Da werden mir plötzlich die Augenlider so schwer, kaum vermag ich die Aufschrift der Umhüllung zu lesen: „Chokoladen-Fabrik von B. Hip........ — —

— — „Herr Stadtrichter! Herr Stadtrichter! es ist schon halb zehn Uhr!" — — Ich schlage die Augen auf und vor mir steht Johann mit der Uhr in der Hand — „es ist schon halb zehn" — wiederholt er — „wollten Sie nicht einige Visiten machen?"

„Was faselst Du, Schafskopf, von Visiten, hab' ich Sie nicht schon gemacht?" — War ich vorher verdutzt gewesen — so war nun die Reihe des Erstaunens an Johann, sein Gesicht bildete ein doppeltes Fragezeichen. „Wenn der Herr Stadtrichter die Visiten nicht etwa gestern Abend gemacht haben — heute, am Fastnachts-Dinstag, sind Sie doch noch nicht ausgewesen!" replicirte er mit schüchterner Stimme. — Es ist richtig — da lag mein Frack, meine Pantalons, meine Weste, Kravatte, Handschuhe in schönster Ordnung, auf dem Tische dampfte der Kaffee — und die Wunder, die ich eben erlebt, die Herrlichkeiten, die ich eben geschaut, Museum, Bilder-Gallerie, Conservatorium, der Ohlau-Bazar und der überwölbte Stadtgraben, Gymnasium, Denkmal, Hafen, Wasserhebewerk, massive Oderbrücken, Turnhalle, Gas-Anstalt, Gemeinnützige Baugesellschaft und Rechte-Oderufer-Eisenbahn — Alles, Alles war ein — Fastnachts-**Traum!**

Wiener Feuilleton.

Die Verfassungsfeier ging so frostig vorüber, daß ich mich der Mühe für überhoben halten kann, Ihnen darüber Näheres zu berichten. Zu Mittag fuhr eine lange Reihe von Equipagen vor dem Riesenthor des Stephansdomes auf, ohne daß man sich die Mühe nahm, die oft geschauten Uniformen und Sterne noch einmal anzusehen. Die Abendblätter meldeten die Verleihung des Großkreuzes vom Leopold-Orden an den Staatsminister, den einzig am Tage des 26. Februar Aus-

London, 27. Febr. [Prügelstrafe.] In der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Unterhauses beantragte Mr. Hadfield die zweite Lesung der Whippingbill (zur Verhinderung des willkürlichen und allzu starken Gebrauchs der Peitsche in Gefängnissen). Sir G. Grey (Minister des Innern) bemerkt, die Gefängniß-Inspektoren hätten jetzt gewisse Regulationen des Gegenstandes unter ihrer Erwägung. Wenn das ehrenwerthe Mitglied die Bill zurücknehmen und eine andere einbringen wollte, mit der Bestimmung, daß bei der Züchtigung jugendlicher Verbrecher die Zahl der Streiche im Urtheile angegeben werden müsse, so werde er (Sir G. Grey) ihn dabei unterstützen. Mr. Hadfield nimmt den Vorschlag an und die Motion zurück.

Rußland.

Warschau, 27. Febr. Sowohl der 25. d. M., als auch der heutige Jahrestag der vorjährigen tragischen Ereignisse ging ruhig vorüber. In allen Kirchen wurde Trauergottesdienst mit Katafalkaufstellung abgehalten; die Bevölkerung — die Damen in schwarzen Schleiern — drängte sich massenhaft dahin; denn wenn auch keine Ankündigung vorangegangen war, so wurde es doch allgemein bekannt, daß die Andacht den im verwichenen Jahre gefallenen fünf Personen gelte. Als sonstige Manifestationen wurden die, die Trauerfarben tragenden Ausstellungen in vielen Kaufläden bemerkt. Infolge der außerordentlich zahlreichen Kirchgänger einerseits und der auffallend verstärkten Patrouillen der Polizeimannschaft andererseits, boten namentlich die Hauptstraßen den Anblick ganz besonderer Lebhaftigkeit dar. Der Erzbischof Felinski celebrirt das Hochamt der Reihe nach in allen Hauptkirchen Warschaus; heute hielt er es unter ungeheurem Andrange in der Reformatenkirche ab, Sonnabend soll eines der hervorragendsten Nonnenklöster darankommen. Viel Befremden erregt im Lande der Umstand, daß der Erzbischof bisher keinen Hirtenbrief erlassen hat; im pariser „Le Monde" befindet sich zwar ein Hirtenbrief desselben, dessen Echtheit jedoch bezweifelt wird, da hier nichts darüber verlautete. (Dr. J.)

Griechenland.

[Ueber den Aufstand in Griechenland] meldet die „Triester Ztg." folgende Mittheilungen aus Athen vom 22. Febr.: An der Spitze der Revolte stehen Major Botzaris, Neffe des Kriegsministers, Ober-Lieutenant Grivas und ein Oberstlieutenant Artemis, sie verführten Soldaten und Unteroffiziere. Auf ein gegebenes Zeichen zogen die Soldaten des Bataillons Artemis vom Fort Itskale herab in die Stadt, besetzten die öffentlichen Gebäude, die Filiale der Nationalbank, die Mauth, die Staatskasse, vor Allem die Geldgebäude — dann nahmen sie den Nomarchen gefangen, den Commandanten des zweiten in Nauplia garnisonirenden Bataillons, Oberstlieutenant Zorbas, den sie unmenschlich behandelten, indem sie ihm den ganzen Schnurrbart ausrissen, so daß nur eine wunde Oberlippe zurückblieb. Hierauf befreiten sie die Militärgefangenen und bewaffneten sie. Die Festung Palamide ergab sich mit 700 Sträflingen; die aus politischen Gründen Verhafteteu wurden sogleich befreit und übernahmen die ersten Stellen bei der Revolte. Der Gemeinderath wurde zu einer Sitzung genöthigt, in welcher er die volle Zustimmung zu allen bisherigen Vorgängen aussprach und die schändliche That einer Militär-Emeute als das ruhmvolle Bestreben der Jugend des Landes darstellte.

Die Aufständischen errichteten eine provisorische Regierung und ließen sich von allen Beamten den Eid der Treue leisten. Die Mitglieder dieser Regierung sind dem Advokatenstande entnommen. Die Offiziere behielten die höchsten Commandantenstellen für sich, und mancher Lieutenant träumt schon von einem Generalshute. Einige Offiziere verweigerten den Eid und leben dessenungeachtet unbehelligt in Nauplia; zwei andere haben sich aus der Stadt entfernt und sich in das Lager der königl. Truppen begeben.

Geld und Proviant haben sich die Aufständischen verschafft; außer dem, was sich in Nauplia selbst vorfand, wurde ihnen von Argos und Tripolitza zugebracht. In beiden Städten befinden sich Anhänger der Revolte. So viel wissen wir von Nauplia. Sobald die erste Nachricht von dem Militäraufstande nach Athen gelangt war, ergriff die Regierung die energischsten Maßregeln zur Unterdrückung desselben. Sonnabends begab sich der König mit militärischem Gefolge an Bord eines kleinen Dampfschiffes nach Kalamaki.

Dort fand der König die Truppen aufgestellt, sie defilirten und brachten ein ununterbrochenes Hoch aus. Auch die Bevölkernng bezeugte ihre Anhänglichkeit an den Thron und die bestehende Ordnung der Dinge. Nach der Revue bildeten die Offiziere einen Kreis, in welchem der König eine Anrede hielt, worin er sein Vertrauen aussprach, daß sie von der militärischen Ehre diesen Flecken abwaschen würden. Die Offiziere antworteten mit einem stürmischen „Hoch dem Könige!". Der commandirende General aber, der Philhellene Hahn, sprach mit erhobener Stimme: „Eben so wie ich, E. M., theilen alle Offiziere, die unter meinem Commando stehen, den Abscheu, welchen Eure Majestät gegen die Eidbrüchigen ausgesprochen haben." Gegen die Offiziere gewendet, sagte er: „Ist es so, meine Herren?" „Ja", erwiederten dieselben, den Säbel erhebend. Einige Stunden später, um die Mittagszeit, zogen 2000 Mann mit frischem Muth, ihre Musikbande an der Spitze, von Neukorinth aus gegen Argos zu. Abends um 8 Uhr war der König auf der Kriegsfregatte „Amalia" nach dem Pyräeus zurückgekehrt.

— Die „Donauztg." bringt noch folgende „zuverlässige" briefliche Nachrichten aus Athen vom 22. Februar:

Der König war am 16. von Korinth zurückgekehrt. Die Ansprache Sr. Maj. an die dort versammelten Truppen wurde mit großer Zustimmung aufgenommen. General Hahn war am gleichen Tage mit seinem Corps aufgebrochen, hatte bei Haggios Sostis (Dervenaki) Verstärkungen an sich gezogen, und traf am 18. in Argos ein, das nur etwas über eine Stunde von Nauplia entfernt liegt. Die Insurgenten, unter Major Zimbrakakis, zogen sich, nach geringem Widerstande, mit ihrer Artillerie auf Nauplia zurück. In Nauplia selbst, dem Sitze der Empörung, hatte sich eine revolutionäre „Regierungs-Commission", aus zehn Personen bestehend, gebildet, die unter dem 2./14. Febr. eine Proklamation erließ, in welcher der Sturz des „bisherigen Systems", die Auflösung der gegenwärtigen Vertretung (Kammer) und die Einberufung einer „Nationalversammlung" zur „Herstelluug der Freiheit und zur Erfüllung des edlen Wunsches der Nation", unter bombastischen Phrasen, verlangt wird. [Als Sekretär der provisorischen Regierung ist „Poseidon" unterzeichnet!) Ein Reiteroffizier, Gardikiotis Grivas, war mit seiner Schwadron nach Tripolitza gedrungen, hatte die dortige Besatzung zum Aufruhr fortgerissen, die Behörden abgesetzt, den Präfekten, den Gendarmerie-Commandanten, und die öffentlichen Kassen fortgeschleppt. Auf seinem Rückwege aber stieß diese Insurgentenabtheilung auf General Gennajos Kolokotronis, der von „den Mühlen" herkam, sie nach kurzem Kampf in die Flucht jagte, und ihnen einen Convoi abnahm. Am folgenden Tage (20. Febr.) bewerkstelligte General Kolokotronis seine Vereinigung mit den Truppen unter General Hahn in Argos. Gemeinschaftlich rückten sie dann bis Tyrinth, eine halbe Stunde von Nauplia entfernt, vor. Von dort war General Kolokotronis nach Tripolitza abgegangen, um die Autorität der königl. Behörden, die von selbst ihre Thätigkeit wieder aufgenommen hatten, zu befestigen. So ist die Empörung wieder auf den Herd ihres Ausbruches beschränkt. Es fragt sich nur noch, ob es dem General Hahn gelingen wird, die Aufrührer durch Vorstellungen zur Unterwerfung zu bringen, oder ob er die Festung regelmäßig wird belagern müssen. Von der Seeseite ist Nauplia bereits durch Dampfer der königl. Marine blokirt.

Da die Regierung bei der Nachricht von der momentanen Besitzergreifung von Tripolitza durch die Insurgenten Besorgnisse wegen der Haltung Messeniens hegte, so hat sie den Senator Anton Mauromikalis nach Kalamata abgesendet. Dieser einem der mächtigsten Geschlechter Lakoniens angehörende Primat, hat bereits dem Könige ausführlich Bericht erstattet,, daß er nicht nur Messenien, sondern auch die angrenzenden Bezirke in vollkommener Ruhe und dem Throne treu ergeben gefunden habe.

Mehrere Deputirte sind in ihre Provinzen abgesendet, um die Gemüther zu beruhigen und die Einwohner zur Treue gegen die Regierung zu ermuntern. Aus allen Theilen des Königreichs treffen befriedigende Nachrichten ein. Auch Athen ist ruhig geblieben, bis auf das Geschrei von beiläufig hundert Studenten, welche ihre Sympathien für die Insurgenten kundgaben. In Folge dieser Demonstration wurde vorläufig die Universität und das Gymnasium geschlossen.

Diesmal hat die Regierung wirklich Thatkraft gezeigt und ihre Maßregeln rasch durchgeführt. Telegraph und Dampfschifffahrt kamen ihr dabei trefflich zu Statten.

Die „Allg. Z." erhält von Zürich von einem dortigen Griechen einen Brief, der aufs leidenschaftlichste die Partei des Admirals Kanaris ergreift und behauptet, ganz Griechenland gehöre zu den Unzufriedenen. Die Verschwörung in Nauplia sei nur die Folge davon, daß man das neue Ministerium nicht habe zu Stande kommen lassen wollen, und es dadurch lächerlich gemacht habe. Die antiliberale Kammer sei aus Wahlbestechungen und Wahlzwang hervorgegangen, daher sei das letzte Votum derselben kein Wunder. Wenn man die Stimmung Griechenlands habe kennen lernen wollen, so habe man nur am 25. März des vorigen Jahres durch die Straßen Athens gehen dürfen. „Alle Häuser waren festlich geschmückt, die großen Männer Griechenlands waren in Statuen oder Gemälden an allen Fenstern ausgestellt, nur das Bild des Königs war nirgends, in der ganzen Stadt nigends zu sehen." Das Schreiben schließt mit folgenden Worten: „Ein eben eingetroffener Brief meldet mir: 50,000 Gewehre, erst vor kurzem angekommen, seien in Händen der Insurgenten, ebenso die Staatskasse und 8,000,000 Drachmen, der Staatsbank gehörend. Die Führer der Insurgenten sind Oberst Artemis, Hr. Botzaris (Vetter des Kriegsministers), Gribas und Frau (!) Papalexopulos. Von den Truppen General Hahns erwartet man, daß sie übergehen werden. Athen ist ganz von Gendarmen überfüllt, der Palast selbst von 8 Kanonen nebst Mannschaft bewacht und gesichert. Die Stimmung ist sehr aufgeregt. Der König hat abdanken wollen, wurde aber von den Gesandten daran verhindert."

Osmanisches Reich.

Stambul, 22. Februar. [Die Russen im Kaukasus geschlagen.] Von den tscherkessischen Küsten vernehmen wir, daß die Russen trotz ihres feierlichen Versprechens an Naib Pascha, den Prinzen Zirkassiens, von ihren Verschanzungen bei Schapsuch aus die Bergbewohner angegriffen, von denselben aber mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden. Groß ist die Anzahl der russischen Todten und Gefangenen, von tscherkessischer Seite blieb Sajagjuh, ein Häuptling des Ubih-Stammes, auf dem Platze.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. März. [Tagesbericht.]

= Am gestrigen Sonntage wurde in allen Kirchen der Diözese Breslau ein Hirtenbrief des Fürstbischofs Herrn Dr. Heinrich Förster proklamirt. Derselbe äußert sich in großer Ausführlichkeit über den Mißbrauch der Presse in ausgedehntesten Bedeutung, (Bücher und Tagesliteratur) besonders aber der kleineren Blätter (oder wie es im Text heißt „Winkelblätter"), empfiehlt dann den Michaelis-Verein zum Zweck des sogenannten Peterspfennigs und verkündet schließlich die Fastendispense für dieses Jahr.

** Das „Militär-Wochenblatt" zählt wiederum eine Anzahl Beiträge auf, die für die preußische Marine eingegangen sind. Aus Schlesien finden wir darunter: den Magistrat zu Glogau mit 1500 Thlrn., das Kreis-Steueramt zu Hainau mit 600 Thlrn., das Flotten-Comite zu Neustadt mit 134 Thlrn., den Kreis-Sekretär Tarlo zu Rosenberg mit 870 Thlrn.

△ Bei den hiesigen städtischen Behörden, namentlich aber in unserer Stadtverordneten-Versammlung, ist mehrfach zur Erörterung gekommen: welches die Rechte und Pflichten der Commune seien gegenüber den Rechten und Pflichten der Adjacenten neu errichteter Straßen. Auch in Görlitz haben zwischen Magistrat und Bürgern in dieser Beziehung Differenzen stattgefunden. Nunmehr ist, wie der „Görlitzer Anzeiger" berichtet, hierüber eine Ministerial-Entscheidung erfolgt. Das Ministerium hat nämlich dem Magistrat die Berechtigung zuerkannt, bei Bebauung von Bauplätzen an solchen Privatstraßen die Ertheilung des Consenses so lange zu verweigern, bis nicht die Betheiligten sich über die ordnungsmäßige Herstellung der Straße geeinigt haben.

§§ [Narrenfest.] Besser als andere Gesellschaften hat die „Städtische Ressource" es verstanden, einen wahrhaft volksthümlichen und dem Carneval des Südens entsprechenden Fastnachts-Witz loszulassen. Das Programm enthielt ein Verzeichniß von Personen und Instituten, die entweder in politischer Beziehung oder ihrer gesellschaftlichen und sonstigen Stellung nach, der Oeffentlichkeit angehören, und es sich daher schon gefallen lassen müssen, der übersprudelnden Carnevalslaune als Stichblatt zu dienen. Mancher Harmlose wurde dabei von der Narrenpritsche getroffen, während andere, die sie vielleicht mehr verdient hätten, verschont blieben. Allein bei dem allgemeinen Jubel und Trubel kam's wohl nicht so genau darauf an. Hatte man sich in der neunten Stunde durch die Wirrnisse und Drangsale der Garderobe glücklich hindurchgearbeitet, so fand man den geschmackvoll dekorirten Liebich-Saal in allen seinen Räumen gedrängt voll, maskirte und unmaskirte Narren mit klingenden Schellenkappen, wogten bunt durcheinander, einige weibliche Gestalten trugen schwarzflorige Larven, und ringsum erblickte man einen reichen Kranz bildschöner Gesichter. Stundenlang war die jüngere tanzlustige Welt nach den Tacten einer gefälligen, aber durchdringenden Musik im wirbelnden Reigen dahingeflogen; eine längere Kunstpause trat ein, bis die Scene sattsam vorbereitet war für das nunmehr beginnende Fastnachtsspiel. Nach 9 Uhr hielt Se. närrische Majestät Kaiser Maximus LXII. von Mexico, begleitet von sämmtlichen Hofstaaten, Beamten-Chargen und Staatskörperschaften, seinen feierlichen Einzug. Voran schritten die Bannerträger, dann kamen Ceremonienmeister mit Krone, Zepter und Reichsinsignien, der Narrenkaiser selbst im faltenreichen Hermelin-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

gezeichneten, dann brach die Nacht herein, die Niemandens, nicht einmal österreichischer Verfassungen Freund ist. — Die Vorstadt-Theater füllten sich mit einem Publikum im Parterre, das sonst nur auf den letzten Gallerien Platz einnahm; im Hof-Operntheater lauschte man Hebbel's Versen, einer seltenen, daher doppelt erwünschten Gabe, und endlich staunte man über den Einfall der Bewohner, die Jägerzeile zu beleuchten. Es blieb diese „Lichtwerdung" eine sehr vereinzelte. In der innern Stadt machten sich einige Häuser und deren vierten Stöcke dadurch lächerlich, daß sie eine nebelhaft schwache, mattschimmernde Lichtzeile, wie einen Paragraph aus dem Februar-Patente auf die Straße hinabscheinen ließen. Stadt und Festung Kufstein sandten einen ominösen Gruß an den Staatsminister. Im Uebrigen blieben Gemüther und Köpfe ruhig. Ich kann daher gewissenhaft auf ein anderes Thema übergehen, auf ein Bruchstück der großen Geistesverfassung Deutschlands, — auf die dritte Aufführung von Robert Schumann's „Paradies und Peri."

Es muß jedenfalls etwas von einem Lichtstrahle in dieser Tondichtung liegen, da sie fünfzehn Jahre Zeit brauchte, um von Leipzig nach Wien zu kommen. Es braucht ein Sonnenstrahl nicht so lange, um den Kuß der großen Goldscheibe auf die Frühlingslippen von Mutter Erde zu drücken. Was man so lange an dieser Tondichtung für dieselbe wohl fürchtete: — mangelndes Verständniß von Seite des Publikums, Schwierigkeit der Aufführung? — Ich weiß es nicht. Ich weiß nur das, daß der große Redoutensaal bei dieser dritten Aufführung überfüllt war und die Mitwirkung von Kräften, wie Frau Dustmann, Herr Erl, des Herbeck'schen Chores allseitig nicht allein befriedigten, sondern entzückten.

Gestatten Sie mir einige Worte über den Eindruck, welchen die selten schöne Musik mir und Anderen hervorrief. Schumann erscheint mir, im edelsten Sinne des Wortes, als ein musikalischer Schwärmer. Schwärmer deshalb, weil er in vielen seiner Kompositionen den Boden des Idealen verließ, um geradezu unnahbare Höhen himmelstürmend zu erklimmen. Es liegt nahe, ihn als einen Musiker aus der Geistesschule Göthe's zu bezeichnen. Wie? Göthe komponirte nicht, Göthe befaßte sich nicht mit Musik? Aber Göthe's Geist liegt, nach meiner geringen Anschauung, zweimal auf Schumann's Tondichtung. Zunächst ist seine Peri ein Gretchen des Morgenlandes. Ich möchte sagen, es ist der musikalische Verklärungsprozeß Gretchens, welcher vom Ende des ersten Theiles der Fausttragödie bis zum Abschlusse des zweiten reicht, durch das Erdenwallen Faust's aber gewissermaßen zugedeckt ist. Dann möchte ich an Göthe's westöstlichen Divan, an des Altmeisters erstes Hinweisen auf den Orient, die Gründung der Weltpoesie, Weltliteratur, erinnern, deren Geist auch Schumann's Musik durchdringt. Leise lehnt er sich, in der inneren Vermählung des Textes mit der Musik, auch an Richard Wagner an. Diese Musik ist nicht mehr blos Tonmalerei, descriptiv, wie die Haydn's in den Jahreszeiten, wie jene „der Wüste", der französischen Oratorien modernen Styles. Es liegt ein, durch gewaltsames Erbrechen geheimnißvoller apokalyptischer Siegel dem Oriente abgerungenes, durchaus fremdartiges, Wesen darin. Es ist nicht der christliche Himmel, es ist das Paradies des Koran, nach welchem die Peri sich sehnt, jenes Paradies, in welchem sie, eine Lichtelfe, die Gläubigen, Seligen, siebenmal Geläuterten lohnend und liebend umfangen wird. Erinnert der Chor der Houri's im dritten Theile nicht an den uralten Sphärengesang, erzeugt von den, in Grundtönen auf elliptischer Bahn fortklingenden Planeten, oder von dem riesigen Fortbewegen der Lichtsilbersterne? Auch da, wo andere Kräfte, wie der Engel oder ein namenloser Chor, eintreten, geht die Musik, wie in Gewittern, Luftbildern, Erdspiegelungen und fata morgana's vorüber. Man zieht durch die Heimath der Wolken und sieht dabei nur mitunter mit lüsternem Blicke auf die düstere Mappe der Erde. Indien mit seinen Palmen- und Sandelhainen, mit den geheimnißvoll in sich selbst fugenartig verklingenden Chören, die Quellen des Nils, gehütet von Genien, Egyptens Königsgrüfte! Dann zieht das gelbe, fahle Licht, der rothsandig geschwängerte Samum der Wüste, die qualmende Todesgluth der Pest in schweren, fürchterlichen, erdrückenden Tönen angedeutet vorüber.

Wie lebhaft wird dagegen das Tonbild, wenn Kleinasien heranzieht (dissolving views der Musik). „Das tausendstimmige Rufen, das alte Schäferrohr, das Summen der Bienen im gelobten Lande, des Jordan beglückter Strand" und dann in unheimlicher Einsamkeit Balbeks Thal und Sonnentempel, Syriens Minarete, wo endlich die Peri, nachdem sie dem dämonischen Chore der Schwestern entgangen, die erlösende Thräne des Sünders findet. Mich ließ Schumanns Musik die Möglichkeit ahnen, das hohe Lied der Bibel, den Ostergesang der mystischen Liebe occidentalischem Verständnisse durch den Commentar der Tonkunst erschließen zu können. Soll ich nach diesen bescheidenen Zeilen daran erinnern, wie Schumann starb und daß sein brechendes Auge nach einer Frauengestalt blickte, die uns hier einst mädchenhaft Beethovens alte Glorie erhöhte (Grillparzer besang damals Klara Wiek), und vielleicht viel dazu beitrug, Schumanns Geist bis an sein Ende ätherisch klar und rein zu erhalten.

Eine kurze Erwähnung gönnen Sie Putlitz's: Wilhelm von Oranien in Whitehall. Ist dieses dritte Schauspiel auch das schwächste nach dem Testamente des großen Churfürsten und Don Juan d'Austria, so verdient der Dichter doch kaum die geradezu burschikose Behandlung unserer Kritiker und Feuilletonisten. Putlitz hat die ausgesprochene Tendenz, protestantischer Dichter zu sein. Er schildert entweder stille friedliche Siege des Protestantismus, (so in seinem ersten Drama, welches die Rettung Preußens für Deutschland, die Rettung seiner Großmachtstellung in prophetischer Ferne zeigt,) oder er klingt Uebergangsepochen großer protestantischer Freiheitsepochen an. Ist Don Juan d'Austria nicht ein mißglückter Oranier, und liegt im jüngsten Drama nicht der Sturz der Stuarte und der kommende Sieg des Holländers im Keime vor uns. Ein sehr tüchtiger Kunstkritiker, Prof. E., sagt in seiner kürzlich bei Gerold erschienenen Schrift: „Wie steht die Kunst in Oesterreich" geradezu, es gebe Persönlichkeiten, welche das Erscheinen Don Juan d'Austria's auf der Bühne, als ein Attentat auf die Sicherheit des Staates betrachteten. Es läßt sich dies von den drei Stücken Putlitz's sagen, wenn man sie nur recht verstehen will. Dafür haben aber unsere erhabenen Bühnenkritiker leider nicht die Grütze im Kopfe oder den Muth im Herzen. St.

[Die Gemächer der Kaiserin von Frankreich.] Außer den großen Bällen, die in den Tuilerien abgehalten werden, giebt die Kaiserin kleine, zu denen nur fünf- bis sechshundert Personen, die ihr bereits vorgestellt sind, Zutritt erhalten. Von der Eleganz der Gemächer hat man keine Vorstellung, auch wenn man die andern Höfe kennt. Die innern Gemächer der Kaiserin kennt das Publikum nicht, aber bei jenen kleinen Bällen sind sie geöffnet bis auf das Schlaf- und das kleinere Arbeitszimmer. Diese dürfen nur wenige Eingeweihte betreten, und eine flüchtige Beschreibung dürfte den Leserinnen wohl nicht unwillkommen sein. Das Arbeitszimmer, ein längliches Viereck, geht auf die Tuilerien-Terrasse, und ist zu jeder Jahreszeit reich mit Blumen geschmückt. Es ist ganz mit mattem dunkelgrünem Taffet ausgeschlagen; die Thüren und Lambris sind von Elfenbein und Gold, die grünen Vorhänge mit rothem Atlas unterlegt, und die Verzierung daran von rothem Atlas und schwarzem Sammet. In den Zimmern sind, nach der Angabe der Kaiserin selbst, die schönsten Gemälde und Kunstwerke vertheilt. In diesem Zimmer hält sie sich immer auf, hier ruht sie aus von dem Glanze und den Sorgen des Thrones; hier spielt auch der Kronprinz täglich bei seiner Mutter, und deshalb sieht man immer auf dem kostbaren smyrnaischen Teppiche oder auf den Möbeln von Ebenholz oder Elfenbein irgend ein zerbrochenes Spielwerk. In diesem Zimmer hat die Kaiserin auch alle ihr theuren Erinnerungen vereinigt: die zahllosen Geschenke und Gegenstände, die ihr in der Kindheit angehörten, Miniaturen und Photographien von mehreren Damen, die sie lieb hat und über der Stelle, wo sie zu sitzen pflegt, das Porträt ihrer verstorbenen Schwester, der Herzogin von Alba im weißen einfachen Kleide, von blühenden Gewächsen halb verhüllt.

Frankfurt a.M., 23. Februar. Der hiesige „Volksfreund" enthält folgende Notiz: „Es liegt ein Guldenstück vor uns. Auf dessen einer Seite ist in Silbermetall geprägt zu lesen: „Preßfreiheit, Volksbewaffnung, Schwurgericht, Religionsfreiheit, deutsches Parlament. März 1848." Und auf der andern Seite befindet sich ein Kopf mit der Umschrift: „Ludwig, Erbgroßherzog und Mitregent von Hessen." Diese Guldenstücke sind also im März des Jahres 1848 geprägt worden und nachher sollen sie von der großherzoglichen Regierung um jeden Preis zurückgekauft worden sein, um wieder eingeschmolzen zu werden. Thatsache ist, daß sie äußerst selten sind und sich nur noch sporadisch in ausländischen Sparbüchsen vorfinden."

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

mantel, dessen Schleppe von zierlichen Pagen aufgenommen war, denen sich das Gefolge vom redseligen Ober-Hofnarren bis zur Masse der „stummen Personen" anschloß. Nur mühsam bewegte sich der Zug unter den Klängen des Meyerbeer'schen Krönungsmarsches vorwärts, und während die närrischen Unterthanen zu beiden Seiten Spalier zu bilden versuchten, gelangte die Tete endlich zum Podium, auf welchem Kaiser Maximus mit Grandezza den Thron einnahm. Nach den üblichen Präludien hielt der Kaiser eine von seinem Ministerium wohldurchdachte Rede, in der er u. A. sagte: daß er sich durch moralische Eroberungen den mexicanischen Thron annectirt habe, und daß er Willens sei, mit aller ihm übertragenen Macht das Glück seiner Unterthanen zu fördern, falls sie seinen Befehlen den schuldigen Gehorsam, und seinen Rathschlägen unbedingte Folge leisten würden. Unverkennbar sprach Maximus mit rückhaltlosem Freimuth, und verfehlte nicht, der Bevölkerung seines heiteren Narrenreiches zu imponiren. Nächst Ihm führte der „Ober-Hofnarr" das große Wort, alle übrigen Acteurs spielten mehr oder minder passive Rollen. Eine förmliche Wegesperre erzeugte die Annäherung des schwerfällig einherschwankenden, von einigen Pairs besetzten mexicanischen Oberhauses, an dessen betäubendem Parfüm bei entsprechend „angenehmer Temperatur" eine martialische Figur sich außerordentlich zu ergötzen schien, aller Fortschritt war gehemmt, und „Narrentreue" wie „Fortschrittler" des mexikanischen Parlaments konnten sich nur langsam durchbeißen. Unmittelbar hinter den reactionären Carricaturen des „Kleister von Rehzopf", „Schuster Banse" und anderer „Kreuzritter" folgten die Briganti-Abgesandten des Königs „Bomba", hinter diesem brandschatzenden Corps die Repräsentanten die Presse im Original-Kostüme, das mexikanische „Dichterkränzchen" von der corpulenten 300jährigen „Elisabet" nebst 6 Hechelweibern escortirt. Ferner erschienen Theater-Directoren, Mephisto, ein Stadt-Parlaments-Mitglied und -Controleur, Nachwächter zu Pferde, Bewohner der Paradies- und Palmstraße auf Stelzen, die Vertreter der 4 großen Ressourcen u. s. w. Den Zug schloß die von einer stattlichen Figur repräsentirte „Kaiserin Eugenie" mit der Strahlkrone, deren elektrisches Licht während der eingeschobenen Geisterbeschwörung den Saal magisch erhellte. Nachdem Alles tüchtig abgekanzelt und durchgehechelt worden war, wurden die beim Empfange vorgebrachten Anträge, Bittgesuche und Beschwerden den weisen Räthen des mexikanischen Thrones zur beliebigen Kenntnißnahme, Berücksichtigung und eventuellen Abhilfe bis zur nächsten Saison überwiesen. Durchschlagende Witze waren im Ganzen selten zu vernehmen; doch machte das Ensemble einen recht erheiternden Eindruck, und das närrische Publikum begrüßte die wenigen zündenden Edicte mit stürmischem Applaus. Hauptpointen waren die Anspielungen auf die Tagesblätter, die, obwohl nicht immer ganz zutreffend, ihre Wirkung doch nicht verfehlten, auf die Industrie, die nicht „von Heydt", und auf die heranrückende „Fast-Nacht", die zum letzten Aufschwung der Carnevalsgenüsse einlade. — Unter magischer Beleuchtug des Saales mittelst des aus dem Garten hereinschimmernden bengalischen Feuers, und nach der feierlichen Weise des Propheten-Marsches trat Kaiser Maximus nebst Gefolge den Rückzug an, nach allen Seiten huldvoll grüßend, und begab sich in sein „buono retiro", woselbst er die erborgte mexikanische Krone, unter der er mit Satyrs Beistand eine Stunde lang süß geträumt, mit allem ihr zugehörigen Glanz ablegte, so daß sie jetzt wieder nach wie vor frei, aus den Händen ihres Verleihers zu entnehmen, sofern sie nicht etwa durch geheime Uebereinkunft schon dem österreichischen Erzherzogs-Thron-Candidaten zugesichert ist. Kaum war das melodramatische Spiel vorüber, als der Tanz von Neuem begann, und bei ungetrübter Fröhlichkeit, mit den Freuden der Tafel abwechselnd, bis zum anbrechenden zweiten März-Morgen fortgesetzt wurde. Eine Sammlung zum Besten der deutschen Flotte, von einem Redner beim mexikanischen Narrenempfange angeregt, ergab als Resultat den Betrag von circa 37 Thlrn. Allgemeine Sensation hatten die bezüglichen Knüttelverse hervorgerufen:

„Denn bevor Ihr's nicht zu 'ner Flotte gebracht,
Wirds in Deutschland nicht Tag, sondern bleibt Fast-Nacht!"

—* Das fröhliche Treiben beim Narrenfeste am Sonnabend erlitt eine kurze Störung, als die Nachricht einlief, daß im „goldenen Hirschel" auf der Karlsstraße Feuer ausgebrochen sei. Ein nur schwach mit Ziegeln verkleideter Schornstein war daselbst zum Brennen gekommen, und pflanzte sich die Gluth in der Decke fort; der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es indeß, die Gefahr bald zu beseitigen. Gestern Nacht um halb 12 Uhr wurde die Feuerwehr abermals alarmirt, wozu jedoch nur der starke Rauch in einem Bäckerhause auf der Bischofsstraße Anlaß gegeben hatte.

*— Die Reihe der Sonntagsvorlesungen wurde gestern von Herrn Direktor Prof. Dr. Wissowa geschlossen. Derselbe führte eine der lichtvollsten Seiten des Mittelalters, nämlich die Entstehung und Ausbildung des deutschen Männergesangs vor, erfreute durch Mittheilung einiger vorzüglich interessanten Beispiele aus jener poesiereichen Epoche, und sagte schließlich im Namen der vaterländischen Gesellschaft der Versammlung Dank für die, bei dem nunmehr beendigten Vortrags-Cyclus bewiesene rege Theilnahme.

≈ Was die breslauer Einwohnerschaft jährlich an Fleisch consumirt, läßt folgende Notiz ersehen. Nur im innern Steuerbezirk der Stadt wurden während des verflossenen Jahren (1861) 6057 Ochsen, 4155 Kühe, 25,145 Kälber, 25,000 Schweine und 28,252 Schafe versteuert. Von diesen Viehstücken wurden auf dem städtischen Schlachthofe 5733 Ochsen, 3568 Kühe, 22,265 Kälber, 21,397 Schweine und 23,152 Schafe gegen Entrichtung eines Schlachthofzinses von überhaupt 8825 Thaler 5 Sgr., der Rest in den zur Zeit noch bestehenden Privatanstalten geschlachtet.

⊙ **Görlitz**, 2. März. [National-Verein. — Diesterweg. — Polizeiliches.] In der gestrigen Sitzung der hiesigen Mitglieder des National-Vereins kam die Flottenangelegenheit zur Verhandlung. Es wurde als wünschenswerth erkannt, daß, trotz der Ungunst der gegenwärtigen Temperatur in höheren Luftschichten, die Sammlungen ungestört fortgesetzt würden. Gleichzeitig wurde ein Comite aus 7 Personen gebildet, welches die eingehenden Beiträge in Empfang zu nehmen resp. weiter zu befördern hat. Ein Circular des Geschäftsführers Streit aus Coburg spricht sich in ermuthigender Weise über den Fortschritt des National-Vereins aus. — Dem Abgeordneten Diesterweg wird von hier aus eine Dank-Adresse wegen seiner Haltung der Unterrichtsfrage gegenüber in diesen Tagen zugehen. — In derselben ist die Ansicht ausgesprochen, daß man die Rückkehr zur vorregulativischen Unterrichtsweise als nothwendig anerkenne, wenn Preußens Schulen des Ruhmes wieder theilhaftig werden sollen, den sie ehedem hatten. Auch die Lage unserer Lehrer müsse in materieller und geistiger Hinsicht eine andere werden, wenn die Schulen ihr hohes Ziel — gründliche Volksbildung — erreichen sollen. Die Adresse ist bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. — Die hiesige Polizeibehörde hat dem Vernehmen nach die 3 Harlekins, welche am Maskenball der Liedertafel das Blatt: „Staats- und Stadtklatsch" austheilten, jeden zu 2 Thlr. Strafe verurtheilt. Der Dominikaner ist nicht entdeckt worden.

=g= **Kosel**, 2. März. [Unfälle.] Als am 27. v. M. ein Güterzug in den hiesigen Eisenbahnhof einfuhr, entgleiste ein Wagen der Kaiser Ferdinand-Nordbahn, gerieth in den Lokomotiv-Schuppen und beschädigte nicht nur dieses Gebäude, sondern auch eine kostbare fahrbare Feuerspritze. Diese gehört der Eisenbahn-Gesellschaft, und war 14 Tage früher in jenen Lokomotivschuppen gebracht worden, weil dessen Dach in Brand gerathen war und mit Hilfe dieser Spritze gelöscht wurde. — An demselben Tage wurde auf der von hier nach Ujest führenden Straße ein Kind durch ein Gespann überfahren, welches der Führer verlassen hatte, um, wie das hier häufig geschieht, hinter dem Gespann im Gespräch mit andern Personen zu Fuß zu gehen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unser „Tagebl." bringt in seiner neuesten Nummer einen Nekrolog in Bezug auf den am 28. Febr. verstorbenen Nestor der hiesigen Lehrer, Hrn. Gymnasial-Oberlehrer Magister Rösler. — Am Donnerstag Abend versuchte ein aus dem hiesigen Krankenhause entlassenes Individuum sich auf der Pragerstraße zu erhängen. Aus dem einen Gehöft ward es mit Worten, aus dem anderen mit Prügeln verjagt und endlich der Polizei überliefert.

+ Liegnitz. Ueber den am 1. März hierselbst hingerichteten J. K. J. Deckert (s. die Sonnt.-Nr. 103 der Bresl. Ztg.) bringt das „Stadtbl." nachfolgende Notizen. Deckerts Erziehung ist eine mangelhafte und beklagenswerthe gewesen. Während seiner Knabenjahre wurde er mit Härte zum Betteln, niemals aber zum Schulbesuche angehalten. Bei solchen Einwirkungen mußten naturlich sein Geist und Gemüth nach allen Richtungen hin unentwickelt bleiben. Das Erkenntniß des Gerichtshofes machte zwar einen momentanen, jedoch keinen tieferschütternden Eindruck auf ihn. Sein Seelsorger, Herr Pastor Vinco, der mit vieler Beharrlichkeit auf sein Herz zu wirken suchte, hat zwar zuweilen Neueäußerungen bei ihm wahrgenommen, diese schienen aber kein lebendiges Erkennen und Verabscheuen der That, die er begangen, sondern vielmehr ein momentanes Entsetzen vor dem Tode auszudrücken. Als ihm am 28. Febr. d. J. die Bestätigung des Todesurtheils und die für den folgenden Tag beschlossene Hinrichtung bekannt gemacht wurde, zitterte er allerdings an allen Gliedern und bat dringend, daß man doch noch einmal seine Begnadigung nachsuchen möge. Da man ihm aber die Unmöglichkeit dessen erklärte, faßte er sich sofort wieder und sprach: „Nun möchte ich mich aber doch noch einmal recht satt Fleisch essen und dann will ich zu meinem himmlischen Vater gehen." Er ließ sich daher die Henkermahlzeit und den ihm verabreichten Wein vortrefflich schmecken. Auch die ihm dargebotenen Cigarren verdampfte er mit großer Behaglichkeit. Als sein Seelsorger später ihn wieder durch die Tröstungen der Religion zu stärken suchte, sehnte er sich wiederum nach einem Tranke, der ihm Muth zu geben im Stande sei, beruhigte sich aber auch, als ihm bedeutet wurde, daß er sich den rechten Muth auf einem andern Wege verschaffen müsse. — Am Hinrichtungstage, den 1. März d. J. war er vollständig beruhigt. Die nothwendigen Vorbereitungen waren ihm unangenehm. Er wünschte den Augenblick des Todes herbei. Am Schaffot angekommen, wollte er dasselbe sofort besteigen. Er mußte zurückgehalten, werden, um das Todesurtheil nochmals zu vernehmen. Noch während der letzten Worte des Gebetes fing er schon an, sich zu entkleiden. Willig legte er den Kopf auf den Block, ein Schlag, und derselbe war vom Rumpfe getrennt. —

Ergänzung. In der glogauer Correspondenz in Nr. 97 dieser Zeitung ist unter den in Glogau am 23. Febr. behufs Bildung eines Turngaues versammelten Turnvereinen der saganer mit 180 Mitgliedern aufzuführen vergessen worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 27. Februar. [Der Oberpräsident und der Erzbischof.] Wie man in unterrichteten Kreisen hört, hat der Oberpräsident v. Bonin dem Erzbischof v. Przyluski wegen seines in Betreff der Wahlen zum Abgeordnetenhause erlassenen Hirtenbriefes ernste Vorstellungen gemacht und ihm speziell die Punkte nachgewisen, in denen er seine geistlichen Befugnisse überschritten und das politische Gebiet betreten habe. Namentlich soll der Passus, in welchem der Erzbischof darauf hinweist, doß die polnische Nation sich von jeher in entscheidenden Augenblicken um den Stuhl des heil. Adalbert (des Erzbischofs von Gnesen) geschaart habe, und dadurch nicht undeutlich zu verstehen giebt, daß er wohl Lust hätte, die politische Rolle des früheren Primas von Polen zu spielen, eine ernste Zurückweisung erfahren haben. Als Verfasser jenes Hirtenbriefes wird ein mit den Häuptern der polnischen Agitation in sehr intimen Verbindungen stehender Mann genannt, der längere Zeit in der Emigration in Paris lebte, sich dann in Preußen naturalisiren ließ, eine Zeit lang sich mit der Landwirthschaft beschäftigte und nach dem tragischen Ende seiner Frau sich in Rom zum Priester weihen ließ. Dieser hier sehr bekannte Geistliche soll seit einiger Zeit einen überwiegenden Einfluß auf den Erzbischof üben. (Ostsee-Z.)

□ **Posen**, 1. März. [Exceß.] Herr Polizei-Inspector Rose schritt gestern Mittag eben über den Markt, als ein in polnisches Costüm (Schnurrock und Mütze) gekleideter Pole aus der Tabagie einer kleinen Seitenstraße am Markte kam und sich etwas erlaubte, was entschieden gegen Anstand und die polizeilichen Verordnungen ist. Hr. Inspector Rose verwies ihm diese Unanständigkeit und bedeutete ihm, daß er straffällig sei. Plötzlich dreht sich der Zurechtgewiesene um, packt den Beamten bei der Brust und erlaubt sich Gewaltthätigkeit. Herr Rose zieht seinen Degen, um sich den Angreifer vom Leibe zu halten. Derselbe wird ihm indessen aus der Hand entwunden und jener Pole erhält noch Hilfe von einem andern Polen, und trotzdem, daß sich eine ungeheure Menschenmasse sammelt, lassen sich die Polen nicht bändigen und insultiren mit Worten und Schlägen den Inspector R. dermaßen, daß er in einer Droschke nach Hause gebracht werden mußte. Den Degen hatten die Uebelthäter, nachdem sie ihn vorher zerbrochen, hingeworfen. Ein Blousenmann, der zu Hilfe geeilt war, soll, wie verlautet, ebenfalls einen Stich in die Seite erhalten haben. Die Uebelthäter sind, trotzdem sie sich durch die Menge geflüchtet hatten, kurze Zeit nach dem Attentat von der Wache verhaftet worden.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Dresden, 3. März. Das heutige „Dresdner Journal" meldet nach einer wiener Correspondenz positiv, daß seit vorgestern die Einigung der deutschen Großmächte in der kurhessischen Frage eine vollendete Thatsache sei. Oesterreich habe Preußens letzte Vorschläge angenommen. Der Antrag beider werde wahrscheinlich in der nächsten Bundestagssitzung eingebracht werden.

Marseille, 28. Febr. Wir haben Nachrichten aus Rom vom 25. dieses Monats erhalten. Das Nationalcomite hat die Römer eingeladen, die Carnevalsversammlungen aufzugeben, und sich ins Forum, den Sitz der Größe Roms im Alterthum, zu begeben. Zahlreiche Gruppen von Leuten aus dem Volk haben Sonnabends dieser Parole Folge geleistet. Es wurde kein Ruf ausgestoßen. Die französische und päpstliche Gendarmerie ließ den Platz räumen. Am 25. fingen die Zusammenrottungen wieder an, aber die Behörde setzte ihre Vorsichtsmaßregeln fort. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Papst ein reiches, in priesterlichen Ornamenten bestehendes Geschenk geschickt. Man schreibt unter dem 25sten d. M. aus Neapel, daß den Rekruten ein Fest angeboten worden ist.

Turin, 28. Febr. Das in Paris verbreitete Gerücht, daß der König Victor Emanuel krank gewesen, ist unrichtig. Der König war am letzten Donnerstag unwohl. Er ist heute vollkommen wieder hergestellt, und hat sich auf das Land begeben.

London, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Palmerston als Antwort auf eine Interpellation Wylds, Amerika scheine aufrichtig die Abschaffung des Sklavenhandels zu wünschen, habe aber seine an der afrikan. Küste kreuzenden Schiffe nothgedrungen abberufen müssen.

London, 1. März. Das Reuter'sche Büreau hat Nachrichten aus New-York vom 14. Februar. Der Senat hat das Gesetz in Hinsicht der Emission der Schatzscheine mit dem Artikel votirt, der ihnen einen gesetzlichen Cours verleiht und verordnet, daß die Interessen der Regierungs-Obligationen in Baarem bezahlt werden. Die Zölle und Domänen des Staates dienen als Unterpfand für die Zahlung der Interessen. Die Schatzscheine können in Obligationen verhandelt werden, die 6% tragen und in 20 Jahren wieder eingelöst werden sollen. Der „St. Louis-Republicain" versichert, daß wichtige Personen in Tennessee erklärt haben, daß, sobald die Unionstruppen in diesen Staat rücken, 50,000 Mann sich der Fahne der Union anschließen sollen.

8000 Mann Bundestruppen stehen auf dem Punkte, in Savannah zu landen, während 12 Regimenter Bundestruppen sofort abmarschiren werden, um eine Expedition im Innern vorzunehmen. Sie werden sich per Eisenbahn nach Charleston begeben.

15,000 Conföderirte befinden sich unter den Befehlen der Generale Pillow, Floyd, Johnston und Burkner in Donnelson, welchen Platz die Bundestruppen am 15. oder 16. d. stürmen wollten.

Depeschen aus dem Süden melden, daß die Bundesflagge mit Acclamation begrüßt worden sei, als die Conföderirten damals, als sie den Fluß Tennessee hinauffuhren, in den allgemeinen Austausch der Kriegsgefangenen einwilligten.

Der Kriegsminister hat den Befehl erlassen, mit Ausnahme der Spione, alle politischen Gefangene unter der Bedingung in Freiheit zu setzen, daß sie sich auf ihr Wort verpflichten, sich nicht zu Gehilfen der Feinde der Bundes-Regierung zu machen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. März. [Produktenbericht des schles. landwirthschaftl. Central-Comptoirs.] Die Witterung behält noch immer ihren fast täglich variirenden Character, zuletzt gestaltete sich dieselbe milder. Sollte das milde Wetter anhalten, so dürfte die Vegetation bald Lebenszeichen geben und über die Aussichten für nächste Ernte ein Urtheil zulassen. Bis jetzt hörte man nur vereinzelte Besorgnisse, aber mehrseitige Klagen über das Wiedererscheinen der Feldmäuse, die man vernichtet glaubte, durch das, in letzterer Zeit ihnen ungünstige Wetter. Im Getreide-Handel dauerte die flaue Stimmung auch Anfangs dieser Woche noch fort; dann wurde sie aber unverkennbar fester und schließlich etablirte sich vielseitig selbst eine Besserung in den Preisen. Dies war zuerst in England der Fall, von wo aus auch der newyorker Markt sich wieder bessern werde, der durch die frühere diesseitige Flaue etwas gelitten hatte. In Frankreich, wo Verlegenheiten aller Art die Mehl- und Getreidepreise gedrückt hatten, fingen dieselben auch schon an sich zu erholen, bei höchst geringfügigen Offerten, sowohl seitens der Kaufleute, wie seitens des Handels. — Auch Holland schlug einen festeren Ton für Roggen an, weil der Nieder-Rhein Manches kaufte, während ab der Ostsee nichts billiger zu haben war. Belgien trat der günstigeren Stimmung bei. Der Nieder-Rhein bewilligte letzter Tage wieder etwas bessere Preise für alle Artikel; am Main, Neckar und in Altbaiern war namentlich Roggen begehrt und eine Kleinigkeit höher im Werthe. Weniger fest war die Haltung der ungarischen und österreichischen Märkte, während Schlesien bessere Notirungen sandte. Auch Sachsen bezahlte bessere Preise, Posen erhöhte seine Forderungen, und die Flaue an den Ostseehäfen verlor sich mehr und mehr unter wieder auftauchende Frage für England, Schottland, Schweden und Dänemark. Aber unverkennbar ist ein Gefühl der Unsicherheit, welches den Handel beherrscht, und welches in Stettin in den letzten Tagen noch vergrößert wurde durch Nachrichten aus Breslau, die ganz geeignet sind, den hiesigen Abladungen das Vertrauen zu entziehen und den Verkehr zu stören. Es handelt sich um Fälschungen von Schiffer-Proben, und in einigen Fällen soll der Minder-Werth der entsprechenden Ladungen, auf 3—5 Thlr. am Wispel, bereits festgestellt sein. Die natürliche Folge ist ein allgemeines Mißtrauen, gegen Schuldige und Unschuldige, und eine Störung des Geschäftes, welche sich noch lange sich noch lange fühlbar machen, schließlich aber zum Vortheil der reelen Ablader führen müsse. Es schwimmen jetzt circa 20—30,000 Wispel Weizen von Schlesien niederwärts, die größtentheils nach Proben, nach England und Frankreich weiter verkauft sind. Die Sensation, welche jene Mittheilungen erregt haben, ist also leicht erklärlich, da sie das Interesse des stettiner Platzes, vielleicht bis in die Hunderttausende berühren. — Auch von Berlin haben wir Berichte über einen betrübenden Auswuchs des reelen Geschäfts; zur Februar-Lieferung kamen ca. 1200 Wispel Roggen zur Kündigung, die zur Deckung der eingegangenen Verpflichtungen nicht zulangten und wodurch Börsenpreise unverhältnißmäßig getrieben wurden. Leider haben derartige Machinationen den dauernden Einfluß, den reelen Geschäftsmann und das Kapital immer mehr und mehr dem Getreidegeschäft zu entfremden.

Die Schifffahrt auf der Oder ist durch die letzten Nachtfröste von Neuem bedrängt, während dieselbe Anfang voriger Woche ihrer Eröffnung nahe zu sein schien. Das Wasser der Oder wuchs mächtig, der eingetretene Frost war jedoch hierbei hemmend und ist gegenwärtig der Termin der Schifffahrts-Eröffnung noch sehr unbestimmt. Bezahlt wurde für 2125 Pfd. Getreide-Fracht nach Stettin 5⅔—¾ Thlr., nach Berlin 6 Thlr., nach Magdeburg 7½—⅔ Thlr., nach Hamburg 7½—⅔ Thlr. Für Rapskuchen 11 Sgr. pr. Ctr. Für Spiritus 15 Sgr. pr. Ctr. nach Hamburg excl. Zoll- und Schleusengelder.

Vom hiesigen Geschäftsverkehr läßt sich noch immer keine größere Regsamkeit berichten, die früheren Engagements scheinen hierbei hindernd einzuwirken. Weizen fand zu gedrückten Preisen vereinzelte Beachtung, der Consum versorgt sich noch immer sehr spärlich. Die Preise sind somit unverändert. Bezahlt wurde am heutigen Markte bei sehr ruhiger Stimmung per 85 Pfund weißen schles. 80—84—88 Sgr., galizischen 76—80—85 Sgr., bunten 79—80—85 Sgr., gelben schles. 80—84—87 Sgr., galizischen 75—81—85 Sgr. — Roggen wurde in feiner Waare mehr gefragt und höher bezahlt, anscheinend für Sachsen und Thüringen. Die Zufuhren genügen der Kauflust, ohne größeren Umfang zu haben. Am heutigen Markt wurden bei sehr fester Stimmung per 84 Pfd. 54—56—59—62 Sgr., hochfeiner über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel zeigte sich mehr Festigkeit, besonders war Februar-Lieferung gefragt und bis 2 Thlr. gegen vorige Woche höher bezahlt, der Regulirungspreis wurde auf 47⅜ festgestellt, für andere Termine war die Steigerung minder beträchtlich, jedoch immer auf 1 Thlr. pr. 2000 Pfund anzunehmen. An der heutigen Börse war feste Stimmung zu unveränderten Preisen vorherrschend. Notirt wurde pr. 2000 Pfd. Z.-G. pr. d. Monat 46 Thlr. Gld. März-April 46 Thlr. Br. April-Mai 46 Thlr. Br. Mai-Juni 46½ Thlr. Br. — Gerste bleibt unbeachtet und haben wir nur von sehr geringen Umsätzen zu berichten. Wir notiren pr. 70 Pfd. weiße 39—41 Sgr., helle 37—38 Sgr., gelbe 35—37 Sgr. — Hafer schien andauernd mehr gefragt, als zugeführt, die Preise waren somit gut behauptet, geringe Sorten fanden hierdurch gleichfalls mehr Beachtung, bezahlt wurde 24—27 Sgr. pr. 50 Pfd., Frühjahrslieferung war zuletzt 21¾ Thlr. Brf., Juni-Juli 23 Thlr. bezahlt pr. 26 Schfl., à 47 Pfd. — Hülsenfrüchte wurden sehr wenig gefragt. — Koch-Erbsen wenig beachtet, 56—60 Sgr. Futter-Erbsen geschäftslos, 45—50 Sgr. — Wicken billiger erlassen, 45—47 Sgr. für Futterwaare, 49—50 Sgr. zur Saat bezahlt. — Buchweizen ohne Offerten, pr. 70 Pfd. 36—42 Sgr. Gld. — Linsen schwaches Geschäft, kleine 75—88 Sgr., große böhmische und ungar. 100—120 Sgr. — Weiße Bohnen, galizische 62—66 Sgr., schles. 65—68 Sgr. — Roher Hirse, neuer 40—44 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfund unversteuert 6 Thlr. — Hanfsamen 55—60 Sgr. pr. 60 Pfund. — Senf unbeachtet, pr. Ctr. 2½—3½ Thlr. — Pferdebohnen 58—60 Sgr. — Gelbe Lupinen mehr angeboten 52—54 Sgr., blaue 50 bis 55 Sgr. pr. Scheffel. — Kleesaat, rothe, wurde über 2000 Ctnr. in verg. Woche angeboten und zu behaupteten Preisen für die feineren Sorten umgesetzt, wogegen mittlere Gattungen billiger erlassen wurden. Bei reichlichen Angeboten war heut mittelmäßige Kauflust zu festen Preisen. Wir notiren ord. 7½—9 Thlr., mittle 9¾—10¾ Thlr., feine 11½—12½ Thlr., hochfeine 13—14 Thlr. Weiße wurden ca. 300 Ctnr. zu unveränderten Preisen bei matter Stimmung umgesetzt; heut war die Stimmung sehr flau. Wir notiren ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—15½ Thlr., feine 17—19 Thlr., hochfeine 20—22 Thlr., gelbblühende 5—6½ Thlr. — Schwedischer Klee findet keine Beachtung à 25—30 Thlr. pr. Ctnr. — Thymothee bei schwachem Verkehr 7—8½—9 Thlr. — Winterraps kommt sehr vereinzelt zum Angebot, und wird für gute Waare bis 230 Sgr. für 150 Pfd. Brutto willig bezahlt. — Rüböl fand an einzelnen Tagen mehr Beachtung bei fester Stimmung; im Allgemeinen bleibt jedoch das Geschäft klein, zuletzt waren Preise ruhiger und nur ungefähr $\frac{1}{12}$ Thlr. höher als am Schlusse der vorigen Woche. Der Regul.-Preis pr. Februar wurde auf 12⅜ Thlr. festgestellt. Heut galt pr. Ctnr. 100 Pfd. Z.-Gew. loco 12⅓ Thlr. bez. u. Br., pr. d. Mt., 12⅙ Thlr. Br., März-April 12⅓ Thlr. Br., April-Mai 12⅓ Thlr. Br., Sept.-Okt. 12½ Thlr. Br. — Rapskuchen, runde schles. 47—48 Sgr., im Einzelnen 49—50 Sgr. pr. Ctr., lange ohne Angebot. — Schlaglein bleibt bei geringem Angebot in andauernder Frage zu festen Preisen von 5½—6—6⅔ Thlr. pr. 150 Pfd. Brutto, feinster über Notiz. — Leinkuchen 75—83 Sgr. pr. Centner. — Leinöl loco und spätere Lieferung 12 Thlr. Br. — Spiritus war in den ersten Tagen in Folge der auswärtigen Berichte mehr gefragt und bis ¼ Thlr. höher bezahlt, diese festere Stimmung konnte sich jedoch nicht behaupten und schließen wir gegen vorige Woche unverändert. Die Zufuhren blieben reichlich und wurden größtentheils zur Deckung früherer Verschlüsse in Empfang genommen. An der heutigen Börse war die Stimmung fest, notirt wurde pro 100 Qrt. à 80% Tralles loco 15⅚ Thlr. Gld., per d. M. 16⅙ Thlr. bez., März-April 16⅙ Thlr. bez., April-Mai 16$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., Mai-Juni 16¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Gld. — Weizen- und Roggenmehl bei sehr schwachem Geschäft zu unveränderten Preisen gehandelt. Weizen- I. pr. Ctnr. unversteuert 4$\frac{5}{12}$—¾ Thlr., Weizen- II. 3¾—4⅙ Thlr., Roggen- I. 3⅔—3⅚ Thlr., Hausbacken- 3¼—½ Thlr., Roggen- III. 1$\frac{7}{12}$—¾ Thlr., Futtermehl à 38—39 Sgr., Weizen-Kleie 24—27 Sgr. — Heu 18—24 Sgr. pr. Ctnr. — Stroh 6—6½ Thlr. pr. Schock zu 1200 Pfd. — Zwiebeln 70—80 Sgr. pr. Scheffel. — Kartoffeln 22—26 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. netto. — Butter 16—18 Sgr. pr. Quart. — Eier 24 Sgr. pr. Schock.

† **Breslau**, 3. März. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course aller Spekulations-Effekten niedriger. National-Anleihe 60¾, Credit 72½—72, wiener Währung 73⅙—73⅛ bez. Eisenbahnaktien ohne Umsatz und durchgehends niedriger offerirt. Fonds unverändert. Schles. Bankantheile höher und bis 94¼—94½ gehandelt.

Breslau, 3. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, wenig verändert, ordinäre 7½—8¾ Thlr., mittle 9¾ bis 10¾ Thlr., feine 12—12⅓ Thlr., hochfeine 12¾—13 Thlr. — Kleesaat, weiße, wenig Geschäft, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—16½ Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert, aber fest; pr. März 46 Thlr. Gld., März-April und April-Mai 46 Thlr. Br., Mai-Juni 46½ Thlr. Br.

Hafer pr. April-Mai 22 Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; loco 12⅓ Thlr. bezahlt und Br., pr. März, März-April und April-Mai 12⅓ Thlr. Br., September-Oktober 12½ Br.

Kartoffel-Spiritus fest; loco 15⅚ Thlr. Gld., pr. März und März-April 16⅙ Thlr. bezahlt, April-Mai 16$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., Mai-Juni 16¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Gld.

Zink still, aber fest.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 3. März. Oberpegel: 16 F. 2 Z. Unterpegel: 5 F. 5 Z.

Inserate.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 6. März.

I. Verpachtung einer Forstkulturfläche im Revier zu Peiskerwitz. — Cession eines Pachtvertrages. — Commissions-Gutachten über die beantragten Mittel zur Ausführung verschiedener Baulichkeiten bei dem Stiftsgute Luzine, zur Erbauung zwei neuer Eisbrecher vor den Oderbrücken und zur Abbürdung eines Theiles der hypothezirten Kaufgelder für die Grundstücke Nr. 26/28 der Taschenstraße, über die ordentlichen Etats für die Verwaltungen des Steuerwesens, der Hospital-Stiftsgüter Herrnprotsch und Peiskerwitz, des Krankenhospitals zu Allerheiligen, über die Extraordinarien-Etats der Steuer-Verwaltung und der Kirchen zu St. Elisabet und zu Elftausend-Jungfrauen, über ein Abkommen wegen Aufnahme von Correctionshäuslingen in das hiesige städtische Arbeitshaus. — Ertheilung des Pachtzuschlages bezüglich der Jagdnutzung auf den Dominial-Ländereien zu Alt-Scheitnig, zu Cawallen und Friedewalde. — Mittheilung des Magistrats, die Einführung von Gemeinde-Kirchenräthen betreffend. — Bewilligung einiger Unterstützungen und der bei den verschiedenen Administrationszweigen der Kämmerei, bei den Kirchen-, Schulen- und Instituts-Verwaltungen im vorigen Jahre vorgekommenen Mehrausgaben. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Commissions-Gutachten über das Project, den Um- und Aufbau des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena betreffend, über die Bedingungen für den Verkauf der zum Abbruch bestimmten Gebäulichkeiten auf den Grundstücken 26/28 der Taschenstraße. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [1739] **Der Vorsitzende.**

[**Erklärung.**] In Nr. 85 der Breslauer Zeitung wird von einer boshafter Weise entstellten Nachricht über die Vorgänge auf dem Hofe des Herrn v. Niegolewski geredet. Es ist aber in unserem Kreise bekannt, daß der Wirthschaftsschreiber des Herrn v. Niegolewski vor Gericht ausgesagt, er habe auf Geheiß seines Herrn dem Dienstmädchen die Ruthenstreiche applicirt. Eben so geben die Freunde des Herrn v. Niegolewski zu, daß derselbe dem Dienstmädchen öfters mit Ruthen- und Distelstreichen gedroht habe, freilich mit der Hinzufügung, daß diese Drohung ihrem unsittlichen Betragen gegolten habe. Allein eine Dienstentlassung wäre in diesem Falle wohl menschlicher gewesen. Auch der Befehl zum Erschießen des Schweines im Blumengarten von Seiten der Frau v. Niegolewska wird zugegeben. Wir sind daher begierig zu erfahren, worin die boshafte Entstellung aus Vorliebe für die culturhistorische Mission der Deutschen liegen soll? Möge übrigens Herr v. Niegolewski in seinem eigenen Namen eine authentische Berichtigung der Thatsachen geben. — Die geehrten Redactionen anderer Zeitungen, welche die Erklärung des Herrn Rechtsanwalts Janecki auf Grund der von ihm angedrohten Verleumdungsklage in ihre resp. Zeitungen aufzunehmen veranlaßt worden' werden, um der Wahrheit die Ehre zu geben, ergebenst ersucht' der vorstehenden Entgegnung ihre geneigte Aufnahme nicht zu versagen.

[1724] **Mehrere aus dem Kostener Kreise*).**

*) Die Einsender sind wir ermächtigt auf competente Anfrage zu nennen.
Red. d. Bresl. Zeitung.

Avertissement.

Mit dem 1. April d. J. eröffne ich einen Cursus zur praktischen Ausbildung in der Odontoplastik (Zahnersatzkunst und Goldplombirung) unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Fortschritte auf diesem Gebiete und nehme Anmeldungen zur Betheiligung Morgens von 9—10 Uhr in meiner Wohnung, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10, erste Etage, entgegen.

[1723] ***Th. Block,*** praktischer Zahnarzt.

Der bisherige Pächter des Etablissements „zur Schweizerei“ im altscheitniger Park, Herr Restaurateur Dittrich, hat jetzt eine neue Restauration dicht neben dem bekannten Fürstensgarten bezogen. Das Etablissement dürfte insbesondere wegen des geschmackvoll bebauten und romantisch gelegenen Gartens in der Frühlings-, Sommer- und Herbstzeit zahlreich besucht werden. [1744]

Das Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken 2c., sowie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Die Verlobung unserer Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Hugo Bruck** in Berlin beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 2. März 1862.
L. G. Sternberg und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Sternberg.
Hugo Bruck.
Breslau. [2112] Berlin.

Die Verlobung unserer Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **J. Feig** hier beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 2. März 1862.
S. Lilienfeld und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Jenny Lilienfeld.
J. Feig.
Breslau. [2091]

Die Verlobung unserer Tochter **Philippine** mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Caro** in Breslau beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. Freiburg i. Schl., den 2. März 1862.
Julius Bersu und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Philippine Bersu.
Herrmann Caro.
Freiburg i. Schl. [2087] Breslau.

Die Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zeige ich meinen Freunden und Bekannten an. [2082]
Breslau, den 3. März 1862.
Dr. **H. Grätz.**

Die heute Nachmittag 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Pauline,** geb. **Heinrich,** von einem munteren Mädchen, beehre ich mich hiermit statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [2104]
Breslau, den 2. März 1862.
Emil Schultze.

Entbindungs-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
Gestern Nachmittags nach 5 Uhr wurde meine liebe Frau **Theodore,** geb. **Girth,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 3. März 1862. [2110]
Prof. **L. Hahn.**

Den heute am Lungenschlage erfolgten Tod des Partikulier **Carl Samuel Pfeiffer,** in dem ehrenvollen Alter von 76 Jahren 9 Monaten, zeigen hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 3. März 1862. [2115]
Die Beerdigung findet auf dem großen Kirchhofe Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Gestärkt durch die Sacramente der Kirche entschlief vorgestern zum besseren Leben unser innig geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Kaplan **Joseph Mutke.** Requiescat in pace. [1711]
Leisnitz und Neisse, den 1. März 1862.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Nach langen Leiden verschied heute unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Kreis-Gerichts-Diätar **August Thiel** zu Schweidnitz, im Alter von 33 Jahren und 10 Tagen an Brustausschwitzung. Dank Denen, welche ihm im Leben beistanden und zuletzt pflegten; uns stärke der Allweise. [2109]
Altfriedersdorf u. Breslau, 2. März 1862.
Verw. Schullehrer **Thiel** und die 6 Geschwister.
W. Thiel, Controleur.
Clara Thiel, geb. **Weiß.**

Heute Nachmittag 4 Uhr verschied unser Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater und Bruder, der frühere Kaufmann **Joseph Lubowski,** im fast vollendeten 71sten Lebensjahre, an Entkräftung. Diese traurige Mittheilung machen wir hierdurch allen entfernten Verwandten und Bekannten.
Katscher, den 28. Februar 1862. [1715]
Die Hinterbliebenen.

Heute starb nach 11monatlichen schweren Leiden im 77sten Lebensjahre unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann **H. L. Silberfeld.** Wer den Verstorbenen kannte, wird unseren tiefen Schmerz ermessen. Tief betrübt zeigen wir dies allen Verwandten und Freunden, mit der Bitte, um stille Theilnahme, ergebenst an. Kosel, den 1. März 1862. [2085]
Die Hinterbliebenen.

Verein zur Erziehung hilfloser Kinder.
Zur Berathung des Jahresberichtes werden auf **Dinstag, 4. März,** Abends 6 Uhr in die Börse sämmtliche Vorstandsmitglieder ergebenst eingeladen. [2083] **Schmeidler.**

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Hedwig Lehmann in Prenzlau mit Hrn. Gust. Ramm in Alt-Deetz, Frl. Anna Sieskind in Ballenstedt mit Hrn. Rittergutsbes. Herrm. Hirsch auf Oegeln, Frl. Emma Cohnheim in Demmin mit Hrn. Hugo Seyfried in Königsberg in Pr.
Ehel. Verbindungen: Hr. Franz Emig mit Fräul. Marie Fuhrmann in Berlin, Hr. Franz Körner mit Frl. Mathilde Walsleben in Potsdam, Hr. Hauptm. a. D. Hugo Göbel mit Fräul. Louise Wurm in Dortmund, Hr. Eduard Lentz mit Frl. Agnes de Laval.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Otto Schliewienski in Sommerfeld, eine Tochter Herrn Gottlob Albert Baltzer in Frankfurt a. d. O., Hrn. Julius Pignol in Berlin, Hrn. Herrm. Hirschberg daselbst, Hrn. K. Braemer daselbst.
Todesfälle: Hr. Kfm. J. H. Schutte in Norderney, verwittw. Frau Dr. Wagner, geb. Büttner in Berlin, Frau Caroline Louis, geb. Loewe das., Hr. Rentier J. C. Sapüow in Neu-Schöneberg, Hr. Carl Guthmann das., Frau Marie Fränkel, geb. Nolte, in Moabit. Hr. Justizrath a. D. Carl Fr. Sibeth in Charlottenburg, Hr. Kfm. C. L. Preusse in Berlin, Stiftsdame Freiin v. Bodeck das., verw. Frau v. Galen, geb. v. Seydlitz, in Pilgramshain, Hr. Medicinal-Rath Dr. Eduard v. Kreutzburg auf Schönstädt.

Ehel. Verbindung: Hr. Eduard v. d. Kirch mit Frl. Auguste Thilo in Reichenbach.
Geburt: Ein Sohn Hrn. Löwe in Urbanowitz.
Todesfälle: Hr. Staatsanw.-Gehilfe und Gerichts-Assessor Hermann Ludwig in Ober-Thomaswaldau, Frau Marianna Güttner, geb. Jochmann in Dittersbach.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 4. März. (Kleine Preise.) **„Der schwarze Domino.“** Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe von Freiherrn v. Lichtenstein. Musik von Auber.
Mittwoch, den 5. März. (Kleine Preise.) Zum dritten Male: **„Wie geht's dem Könige?“** Lustspiel in 5 Akten von Arthur Müller.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 5. März, Abends 6½ Uhr: Herr Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Löwig: Fortsetzung des früheren Vortrages über die Producte, welche durch Einwirkung des Natriumamalgams auf Oxaläther gebildet werden. [1725]

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Mittwoch den 5. März, Abends 7 Uhr: Herr Prof. Dr. Wattenbach: Bericht über die Thätigkeit des Vereins, und Mittheilungen über Herzog Georg II. von Brieg.

Signora de Vestvali,
erste Hof-Opernsängerin der kaiserl. großen Oper zu Paris, auf ihrer ersten Kunstreise durch Deutschland, von Wien kommend, wo sie mit großem Erfolge gesungen, wird sich im Laufe dieses Monats auch in Breslau in ihren so viel beliebten Gesangsscenen entweder im Theater oder der Aula hören lassen. Das Nähere werden die Programme anzeigen.

Veraltete Nerven-, Unterleibs- und speciell Geschlechts-Krankheiten finden durch neue und sehr bewährte Mittel zuverlässige Abhilfe. — Auf briefliche Anfragen nähere Auskunft.
Münster in Westfalen. [1814]
Dr. med. **Jütting,**
Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer und Kreis-Physicus approb.

Ich beabsichtige noch **Schülerinnen für Gesangunterricht** anzunehmen, und bin bereit jeden Vormittag von 9—11 Uhr Kl.-Feldgasse 9 par terre, (Bartsch'sche Lederfabrik) und von 12—2 Uhr Karlsstraße im reformirten Gymnasium 2 Treppen bei Herrn Direktor **Wimmer,** Anmeldungen entgegen zu nehmen. Verw. Prof. **Guhrauer.**

Im Verlage der **Schletterschen** Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzerstraße 9, ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen andern Buchhandlungen zu haben:
Haman
der große Judenfresser.
Humoristisch-satyrisches Purimspiel (Fastnachtsspiel) mit Gesang in 5 Akten.
Von **Jakob Korew.** [1575]
4 Bogen, elegant geheftet, Preis 10 Sgr.
Humor, Witz, Satyre und schönes Versmaß zeichnen dieses Stück vortheilhaft aus. Es eignet sich nicht nur zu wirklich erheiternder Lektüre, sondern auch ganz besonders zur Aufführung in Privatgesellschaften und dürfte alles Aehnliche dieser Art Dichtung übertreffen

Liebich's Etablissement.
Heute, Dinstag, 4. März.
Großer
Faschings-Ball
(maskirt und unmaskirt)
zu Ehren
Ihrer närrischen Herrlichkeiten des
Prinzen und der Prinzessin
Carneval,
welche durch Ihre hohe Gegenwart mit Ihrem gesammten Hofstaate, worunter **Eugenie** mit dem **elektrischen Licht-Diadem,** das Fest verherrlichen werden,
verbunden mit **humoristischen Aufzügen, grotesken Tänzen und verschiedenen Ueberraschungen.**
Großer Chinesen-Tanz,
ausgeführt von englischen National-Tänzern.
Der Saal ist auf das festlichste decorirt.
Vor der Pause:
Große
Prämien-Vertheilungen
an die schönsten oder liebenswürdigsten Masken, welche das Publikum selbst durch Wahlzettel, welche jeder Eintretende an der Controle erhält, zu bestimmen hat.
Haupt-Prämien: Eine echt goldene Cylinder-Uhr und ein echt goldenes Armband.
Nach der Pause:
Allgemeines Vergnügtsein.
Jeder nach seiner Façon.
Anfang 8 Uhr.
Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in den Commanditen bei den Herren Manatschal, Friedländer & Littauer (Ring Nr. 18), Redler & Arndt, Pruck & Lehmann (Schweidnitzer-Stadtgraben) zu haben. [1585]
Kassen-Preis 15 und 7½ Sgr.

Feldmesser-Versammlung!
Sonntag den 9. März, Vorm. 11 Uhr, in 3 Bergen. (S. Nr. 93 dieser Zeitung.)
H. Dammann. Heibel. Knoblauch. Lehms. Piper. Skopnik.

Für meine Anstalt suche ich zu Ostern eine schon in der Erziehung erfahrene **Lehrerin,** welche völlig der französischen Sprache mächtig ist und Musikunterricht ertheilen kann.
[1712] **S. Thomas,**
Vorsteherin einer höhern Töchterschule und Erziehungsanstalt, zu Grünberg in Schlesien.

Höchst wichtig für Schwerhörige.
Der von Dr. **Raudnitz** dargestellte, in allen Ohrenkrankheiten bei Erwachsenen wie bei Kindern so berühmte **Schweizer-Gehör-Liquor,** welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in tausenden von Fällen die gänzliche Taubheit geheilt hat, wird gegen portofreie Einsendung von 20 Sgr. pr. 1 Original-Flacon mit Gebrauchs-Anweisung oder 2 Thlr. pr. 3 Stück, sogleich zugesendet; bei Abnahme von mindestens 12 St. bedeutender Rabatt. **W. Holdmann in Wien,**
[1736] Alte Wiedenhauptstr. 451.

Geheime u. Geschlechtskrankheiten, sowie deren Folgeübel: **Impotenz, Unfruchtbarkeit, Rückenmarkschwindsucht** 2c. heilt brieflich, schnell und sicher, gegen angemessenes Honorar Dr. **Wilhelm Gollmann,** Wien, Stadt Nr. 557. [1549]
Von demselben ist auch sein bereits in 4ter Auflage erschienener und bewährter Rathgeber in allen geheimen und Geschlechts-Krankheiten 2c. gegen Einsendung von 1 Thlr. 20 Sgr. zu beziehen.

25 Thl. Belohnung.
Am 2. d. Mts. Vorm. ist auf dem Wege von Kanth bis Bahnhof Kanth ein Notizbuch mit 200 Thalern verloren gegangen. Der ehrliche Finder, welcher dieselben beim Niederlagsbesitzer **A. Werner** zu Bahnhof Kanth abgiebt, erhält obige Belohnung.

Säemaschinen
und alle andern Arten von **landwirthschaftlichen Maschinen** empfiehlt die Maschinen-Fabrik in Theresienhütte bei Falkenberg OS. [972] **A. Rappsilber.**

Ein gut gehaltener Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf Albrechtsstr. 7, im Gewölbe.

Königliche Preußische Ostbahn.
Das für die Preußischen Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen bisher geltende Betriebs-Reglement vom 18. Juli 1853 ist vom 1. März d. J. aufgehoben. Von demselben Tage ab tritt für die obengenannten Eisenbahn-Verwaltungen, also auch für die Verwaltung der Königl. Preuß. Ostbahn, das durch den Staats-Anzeiger Nr. 50 vom 27. d. Mts. publizirte neue Betriebs-Reglement vom 17. d. Mts. in Kraft.
Gleichzeitig wird auch das bisher giltige Frachtbrief-Formular außer Anwendung gesetzt und in dessen Stelle ein neues Formular eingeführt, dieses, so wie das Betriebs-Reglement selbst und Formulare zur Declaration des Interesses an rechtzeitiger Ablieferung von Gütern, Equipagen und Thieren wird in den nächsten Tagen bei unseren sämmtlichen Expeditionen käuflich zu haben sein. [1718]
Bromberg, den 28. Februar 1862. **Königliche Direktion der Ostbahn.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Mit Bezug auf § 12 Alin. 3 des mit dem 1. k. Mts. in Kraft tretenden Betriebs-Reglements vom 17. d. Mts. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die in dem § 12 Alin. 2 des Reglements festgesetzten Lieferfristen für die Zeit der Frankfurter Messen, und zwar drei Wochen vor dem gesetzlichen Einläuten bis zum zehnten Tage nach dem Einläuten der Messen, für Güter-Transporte nach und von Frankfurt zwischen allen Stationen verdoppelt werden. Berlin, den 27. Februar 1862. [1623]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von **600 Stück schmiedeeisernen Trägern zu Güterwagen** im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf
Mittwoch den 12. März d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserm Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf schmiedeeiserne Träger für Güterwagen“
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. [1596]
Berlin, den 24. Februar 1862.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Für den **Verkehr mit Lublinitz** wird hiermit **Zawadzki** in Stelle der bisherigen Vermittelungs-Station Klein-Stanisch als geeignete Eisenbahn-Adreßstation empfohlen.
Oppeln, den 26. Februar 1862. [1742] **Betriebs-Direktion.**

Monats-Uebersicht [1719]
der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.		
Geprägtes Geld	361,110	Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	13,000	„
Wechsel	1,686,430	„
Lombard-Bestände	172,190	„
Effekten	32,930	„
Grundstück und diverse Forderungen	63,260	„
Passiva.		
Noten im Umlauf	938,770	Thlr.
Forderungen von Correspondenten	60,210	„
Verzinsliche Depositen mit 6monatlicher Kündigung	11,000	„
dto. dto. mit 2monatlicher Kündigung	255,500	„

Posen, den 28. Februar 1862. **Die Direktion. Hill.**

Gallerie im Ständehause.
Durch wohlwollende Vermittelung und freundliche Ueberlassung sind wir in den Stand gesetzt, dem kunstliebenden Publikum, wenn auch nur auf kurze Zeit (14 Tage), einen wahren Genuss zu bereiten. Von heute ab wird nämlich in den geheizten Räumen der Gallerie im Ständehause das für die Kirche in Zadel bei Frankenstein bestimmte Altarbild: „Die heilige Hedwig“, gemalt von Carl Müller in Düsseldorf, in den Stunden von 11 bis 4 Uhr gegen ein Entree von 2½ Sgr. zur Ansicht aufgestellt sein. — Die Freunde unseres Vereins machen wir zugleich auf das W. Camphausen'sche Bild: „Der Rheinübergang der schlesischen Armee am 1. Januar 1814“, aufmerksam, welches sich jetzt wieder in der Gallerie befindet und als Vereinsblatt unsern Mitgliedern in Oeldruck überreicht werden wird. [1738]
Breslau, den 4. März 1862.
Der Verwaltungs-Ausschuss des Schlesischen Kunst-Vereins.

Institut für hülfsbedürftige Handlungsdiener.
Mittwoch, den 5. März, Abends 8 Uhr, im Magdalenen-Gymnasium.
Vortrag des Prof. Dr. Sadeback, über Electro-Magnetismus und Magneto-Electricität. [1733] **Die Vorsteher.**

Verein für wissenschaftliche u. gesellige Unterhaltung.
Sonntags den 9. März, Abends 7 Uhr, im Café restaurant: [1703]
Stiftungsfest.
Nach der Tafel: Aufführung von „Margarethe“, Parodie.
Gäste können eingeführt werden. Eintrittskarten sind bis Donnerstag den 6. incl. bei unserm Vorstandsmitgliede **B. Schweitzer,** Elisabetstrasse Nr. 8, zu haben.
Der Vorstand.

Breslauer Orchesterverein.
Billets zu den beiden Concerten des Orchestervereins, welche
Montags am 17. und 31. März
stattfinden werden, sind zum Abonnementspreis nur bis zum 10. März in der Musikalienhandlung von Julius Hainauer, Schweidnitzerstrasse 52, zu haben. — Der Abonnementspreis für beide Concerte zusammengenommen beträgt: für einen Platz (Loge oder Balcon) 1 Thlr.,
für einen Platz (Saal oder Gallerie) 20 Sgr. [1743]
Das Comité des Breslauer Orchestervereins.

1862er Ober-Salzbrunnen, Biliner, Emser, Vichy und Spaa Pastillen
bei **Hermann Straka,** Junkernstraße Nr. 33. [1748]

Amtliche Anzeigen.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem gemeinen Konkurse über den Nachlaß des am 8. September 1859 verstorbenen Rittergutsbesitzers **Philipp Wachsmann** aus Groß-Peterwitz werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 27. März 1862 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 10. April 1862, Vormittags 11 Uhr, in unserm Instruktionszimmer vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Arndts zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechts-Anwälte, Justiz-Räthe Stiller, Klapper, Gründel, Engelmann, Grünig und die Rechts-Anwälte Sabarth, Schmiedel und Kneusel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

In dem Konkurse bedarf es keiner nochmaligen Anmeldung der Forderungen, welche bereits in dem verhandelten erbschaftlichen Liquidations-Verfahren rechtzeitig angemeldet worden sind; es ist nur die Anmeldung des Vorrechts nachzuholen, sofern ein solches für derartige Forderungen in Anspruch genommen wird. [314]

Ratibor, den 23. Februar 1862.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

---

[300] **Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf dem Platze hinter der Kirchhofsgasse abgeschlagen werden, vom 1. Januar d. J. ab auf 3 Jahre haben wir einen neuen Termin auf

Sonnabend den 8. März d. J.,

Vormittags von 11 bis 1 Uhr, im Bureau VI. Schweidnitzerstraße Nr. 7 (Marstallgebäude) anberaumt. Die Verpachtungs-Bedingungen sind in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgehängt. Breslau, den 26. Februar 1862.

Der Magistrat. Abtheilung VI.

Bekanntmachung.

Behufs Anfertigung diverser Bekleidungs-Gegenstände bedarf das städtische Arbeitshaus circa [307]

2600 Ellen graue Leinwand,
300 Ellen weiße „
530 Ellen grauen Drillich und
1000 Ellen Schirting,

wovon Proben in Bezug auf Breite und Qualität, im Büreau Sterngasse 4, zur Ansicht ausliegen. Lieferungslustige werden hierdurch aufgefordert, versiegelte Offerten unter genauer Angabe des Preises pro berliner Elle sowie unter Beifügung von je eines Probestückes bis spätestens **Sonnabend, den 8. März** an die Arbeitshaus-Inspektion einzureichen.

Breslau, am 28. Februar 1862.

Der Arbeitshaus-Vorstand.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Breslau wird mit jedem der diesjährigen Viehmärkte in Löwen ein **Roßmarkt** verbunden sein. [310]

Der Magistrat.

---

[315] **Bekanntmachung den Verkauf von Nutzholzklaftern betr.**

In den Forsten Fürstenthums Krotoszyn sind, und zwar

im Forstamtsbezirke Adelnau
48⅛ Eichennutzholzklaftern, 1. Klasse,
26½ desgl. 2. Klasse,
im Forstamtsbezirke Krotoszyn
20⅛ desgl. 1. Klasse,
22¼ desgl. 2. Klasse

angefallen und werden im erstgedachten Bezirke noch etwa

5½ desgl. 1. Klasse,
5½ desgl. 2. Klasse

anfallen. Diese Hölzer sollen im Wege der Submission unter Vorbehalt der demnächstigen Lizitation verkauft werden.

Die Gebote, sei es für die gesammten, sei es für einen Theil der obigen Hölzer, sind schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift

„Submission für Nutzholz“

unter Deposition einer Bietungscaution von 20 pCt. des Taxwerthes uns oder dem Fürstlichen Forstamte Krotoszyn resp. Adelnau bis zum

10. März l. J., Mittags 12 Uhr,

einzureichen.

Taxe und Submissions-Bedingungen sind während der Dienststunden in den forstamtlichen Büreau's einzusehen.

Der Zuschlag erfolgt am gedachten Tage Nachmittags in Friedrich-Wilhelms-Hayn.

Schloß Krotoszyn, am 1. März 1862.

Fürstlich Thurn- und Taxis'sche Rentkammer.

Donnerstag, den 6. März, Vormittag 10 Uhr, soll die bisherige Baubude des neuen Stadthauses am Ringe, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden; dieselbe ist 19½ Fuß lang, 13 Fuß breit, aus Bindwerk erbaut und besonders als Werkstelle, Stallung ꝛc. auf dem Lande geeignet. Bedingungen sind sofortige Bezahlung und Abbruch.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Knochenmehl La. B. u. La. C., Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirt, und andere Düngemittel, **in anerkannt guter Qualität,** offerirt unter Garantie für die Qualität: [1453]

Die **Fabrik „zum Watt“** in **Ohlau.**

Sitzung des Schlesischen Schafzüchter-Vereins.

Am 10. März d. J. Vormittags 10½ Uhr findet die Sitzung des Schles. Schafzüchter-Vereins hierselbst in der goldenen Gans statt, zu deren recht zahlreichem Besuche wir die Mitglieder des Vereins hiermit ergebenst einladen.

Die Tagesordnung ist in Nr. 8 und 10 der Schles. landw. Zeitung enthalten.

Breslau, den 1. März 1862. [1749]

Das Directorium. Graf Sauerma. Lieb. Janke.

Eckersdorf-Warthaer Chaussee.

Die geehrten Herren Aktionaire werden unter Hinweisung auf § 42 des Statuts zur ordentlichen General-Versammlung

den 13. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthofe „zum gelben Löwen“ zu Wartha,

hierdurch ergebenst eingeladen.

Wartha, den 1. März 1862. **Die Direktion.**

Frankenstein-Silberberger Chaussee.

Die geehrten Herren Aktionaire werden zur ordentlichen General-Versammlung

den 14. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

in „Umlauff's Hotel“ zu Frankenstein,

unter Hinweisung auf § 42 des Statuts hiermit ganz ergebenst eingeladen. [1717]

Frankenstein, den 1. März 1862. **Das Direktorium.**

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.) [1722]

Lehrbuch
der
Ingenieur- und Maschinen-Mechanik.

Mit den nöthigen Hilfslehren aus der Analysis für den Unterricht an technischen Lehranstalten sowie zum Gebrauche für Techniker bearbeitet

von

Dr. phil. **Julius Weisbach,**

königl. sächs. Bergrath und Professor an der königl. sächs. Bergakademie zu Freiberg; Ritter des königl. sächs. Verdienstordens und des kais. russ. St. Annenordens 2. Klasse, correspondirendes Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg u. s. w.

In drei Theilen.

Erster Theil: Theoretische Mechanik. Vierte Auflage (erscheint in Doppellieferungen à 12 Bogen). Preis jeder Doppelliefernng 1 Thlr.

Zweiter Theil: Statik der Bauwerke und Mechanik der Umtriebsmaschinen. Dritte Auflage. Preis 5 Thlr. 20 Sgr. (vollständig erschienen).

Dritter Theil: Die Mechanik der Zwischen- und Arbeitsmaschinen, in zwei Abtheilungen. Preis zusammen 7 Thlr. 15 Sgr. (Vollständig erschienen.)

Die Fortsetzung von Varnhagen's Tagebüchern

ist soeben im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. [1746]

Sie besteht aus dem **dritten** und **vierten Bande** (à 3 Thlr.), die Jahre 1845 bis 1848, namentlich auch eine Schilderung der berliner Märzrevolution enthaltend.

Durch alle Postämter und Buchhandlungen ist zu beziehen: [1745]

SATANINO, verantwortlicher Redacteur: **Eduard Maria Oettinger.**

Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 20 Sgr.

Diese humoristisch-satyrische Zeitschrift des rühmlichst bekannten Herausgebers erscheint seit Neujahr regelmäßig jeden Freitag. Nr. 1—8 sind bis jetzt erschienen.

Grimm'sche Buchhandlung in Dresden.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1435]

Keyserlingk, Frhr. v., Oberst-Lieutenant, **Erinnerungen für das Preussische Heer.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 12½ Bog. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Diese auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn General-Feldmarschalls Frhr. v. Wrangel veranstaltete zweite Auflage des vorstehenden Werkchens dürfte nicht nur den Officieren der preuss. Armee, sondern auch dem grösseren, sich für preussische Geschichte interessirenden Publikum als ein Gedenkbuch der Thaten des preuss. Heeres willkommen sein.

Viehversicherungs-Bank für Deutschland in Berlin.

Concessionirt in den königl. preuß. Staaten und in anderen deutschen Bundesländern.

Bis zum 1. November 1861 wurden zur Versicherung angemeldet in Summa 263,769 Thlr.
Davon wurden indeß Seitens der Direction abgelehnt .... 63,226 „

Das Geschäft wurde somit am 1. November 1861 eröffnet mit einer Versicherungssumme .... von 200,543 Thlr.

Innerhalb der ersten 4 Monate des ersten Geschäftsjahres, vom 1. Nov. 1861 bis 28. Febr. 1862, wurden zur Versicherung neu beantragt 110,046 Thlr.
davon aber abgelehnt .... 7,625 „
es kamen demnach zur Versicherung....... 102,421 Thlr.
Von den ausgefertigten Policen sind indeß ristornirt .... 17,521 „
Zuzüglich der darnach verbleibenden Summa von ...... 84,900 „ „ 84,900 „
beträgt die Versicherungssumme ult. Februar 1862 „ 285,443 Thlr.

Von den seit Eröffnnng des Geschäfts hinzugetretenen ca. 85,000 Thlr.
kommen auf Monat November 1861 ca. 11,500 Thlr.
Dezember 1861 ca. 20,500 „
Januar 1862 ca. 23,000 „
Februar 1862 ca. 30,000 „

An Schäden wurden innerhalb der ersten 4 Monate des ersten Geschäftsjahres angemeldet und bezahlt: für Pferde ca. 9⅗ %, „ Rindvieh ca. 4⅕ %, „ Schweine ca. 14 % von den berechneten Prämien.

Berlin, 1. März 1862. **Die Direction:**
R. Krüger. Dr. C. Knauert.

Bei den nicht zu verkennenden Schwierigkeiten des Geschäfts hat die Gesellschaft Grund, mit den bis jetzt erzielten Resultaten zufrieden zu sein, und ladet zu reger Betheiligung bei diesem höchst nützlichen und nothwendigen Versicherungs-Institut ein. —

Alle Vertreter der Bank, so wie die unterzeichnete General-Agentur, sind zu jeder Auskunft gern bereit und stehen mit Statuten und Antragspapieren zu Diensten. [1747]

Breslau, den 2. März 1862. **Die General-Agentur:**
Heinrich v. Sebottendorff, Herrenstraße 31.

Das polytechnische Bureau von Dr. H. Schwarz, Breslau, Bahnhofstr. Nr. 7a, erbietet sich zu Analysen von Erzen, Kohlen, Düngern, Droguen, Farben ꝛc. Es ertheilt technische Rathschläge und Rezepte, übernimmt die Anlage und Einrichtung von Fabriken, besonders für Theerprodukte, Stärkezucker (nach Anthon's Methode), Chamotte- und Thonwaaren, Glashütten, Destillationen u. s. w., garantirte Beseitigung des Kesselsteins und des Rauchs bei Feuerungen, mit bedeutender Kohlenersparniß. [1306]

Zeitungs-Inserate u. **Annoncen; Todes-, Entbindungs-** und **Verbindungs-Anzeigen,** Verkaufs- u. **Kaufsnachweisungen** ꝛc. in alle hiesige und auswärtige Zeitungen ohne **Preiserhöhung** und ohne Porto-Berechnung besorgt das Zeitungs- und Annoncen-**Bureau** von **Louis Stangen, Karlsstraße 43,** par terre. [1720]

Für Landwirthe nicht zu übersehen.

Bei der noch immer vorhandenen Kartoffelkrankheit halte ich es für meine Pflicht, auf die **„Farinose“** aufmerksam zu machen, die stets frei von der Krankheit blieb und einen bedeutend höheren Ertrag, als die anderen hier gebauten Kartoffelsorten, gewährte. Am 1. August reif, ist sie für die Brennerei von der höchsten Wichtigkeit, eine vorzügliche Vorfrucht für den Raps und bis zur nächsten Kartoffelernte eine vortreffliche Speisekartoffel. Auf jedes Quantum nimmt Bestellung entgegen, den Berl. Scheffel 5 Sgr. über den Breslauer höchsten Marktpreis: Das Dom. Parchau, bei Bahnhof Hainau. [1621]

Gräflich von Nostitz'scher Wirthschafts-Inspektor **Schütz.**

An die Herren Gutsbesitzer des Großherzogthums.

Zwei intelligente praktische Landwirthe mit Capital suchen einen Complex bis zu 4000 Mg. guten kleef. Bodens zu pachten, oder einzelne Güter von 1500—2000 Mg. in deutscher Gegend des Großherzogthums. Die Herren Besitzer von dergl. Gütern wollen freundlichst, unter Zusicherung der strengsten Diskretion, die näheren Bedingungen ihrer zu verpachtenden Güter einsenden dem damit Beauftragten [1729] **F. H. Meyer,** Alte Taschenstr. 23.

Große Auktion

von neuen schönen guten

Oelgemälden

in prachtvollen

Goldrahmen

verschiedener Größen, [1737]

Donnerstag den 6. März von 10½ Uhr ab im Café restaurant, Karlsstr. Nr. 37.

Reymann, Auktions-Commissarius.

Auction

durch schriftliche Angebote der in der **perm. Industrie-Ausstellung in Breslau** sich befindenden rühmlichst bekannten neuen **Musikmaschine** mit 11 Walzen.

Dieselbe spielt aus „Tell — Barbier von Sevilla — Semiramis — Tannhäuser — Dinorah — Propheten — Lucia — Norma — Walzer — Quadrille — Carnevals-Abenteuer.“ —

Von der perm. Industrie-Ausstellung hierorts, bin ich beauftragt, die von Johann Deutschmann in Wien gebaute **Musikmaschine in Mahagoniholz,** 8′ hoch, 5′ breit, welche ca. 2000 Thlr. gekostet hat, gegen **schriftliche Angebote meistbietend** zu versteigern. — Diese schriftlichen Angebote nehme ich von heute an bis zum **15. Juni d. J.** frankirt entgegen, und erfolgt an diesem Tage Abends 5 Uhr der Zuschlag dem Meistbietenden.

Die Musikmaschine ist täglich in der perm. Industrie-Ausstellung zu sehen und zu hören.

Breslau. **Reymann,** Auktions-Commissarius.
[1736] Schuhbrücke 47.

Auction. Mittwoch, den 5. d. M. von 9 und 2 Uhr an, sollen Neumarkt Nr. 1 aus dem Nachlasse des Fleischermeister Vogel gut gehaltene Kirschbaum- und andere Möbel, Wäsche, Kleider, Betten, Küchen- und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.

[2036] **C. Reymann,** Auct.-Commis.

Die zur Kaufmann **C. G. Wolff**'schen Concurs-Masse gehörende **Maulberbaum-Pflanzung,** bestehend in

18 Schock Maulbeersträuchern,
1¾ „ Hochstämmen,
4 „ Lousträuchern,

wird hiermit ausgeboten und werden Kaufofferten franco vom Unterzeichneten entgegengenommen.

Frankenstein, den 26. Februar 1862.

[1639] **Wilhelm Roestel.**

Freiwilliger Verkauf. [1662]

Die unterm 15. Dez. v. J. zum Verkauf avisirte Dampfmaschine, 30—40 Pferdekraft, Niederdruck mit Expansion und Kessel mit 2 Siederöhren, welche nur 1 Jahr in Gebrauch war; soll

am 18. März d. J., Vorm. 10 Uhr,

hier an Ort und Stelle gegen ⅓ Anzahlung des Kaufpreises meistbietend verkauft werden.

Näheren Bedingungen auf frank. Anfrage, oder persönlich bei Justiz-Rath John in Crossen a. O.

Lochwitzer Fabrik bei Crossen a. O.

V. v. Rakowski.

Güter-Ankauf.

Da ich zum Frühjahr den Ankauf mehrerer Herrschaften und Güter verschiedener Größe zu effectuiren habe, so bitte ich die Herren Besitzer, welche verkaufen wollen, gefälligst mir schleunigst Anschläge und genaue Bedingungen einzusenden. [1714]

J. Brenken, Prem.-Lieutenant a. D.
Berlin, Neuenburgerstraße 21.

Für Spiritus-Brennereien.

Den Herren Brennereibesitzern erlaube ich mir meine Fabrik zur Anfertigung von Brenn-Apparaten nach den besten und bewährtesten Constructionen ergebenst zu empfehlen. Namentlich mache ich auf die von mir neu construirten Apparate aufmerksam, welche bei ihrer höchst einfachen Construction leicht zu bedienen sind, den täglichen Betrieb wesentlich verkürzen, ziemlich reinen hochgrädigen Spiritus liefern, wenig Kühlwasser u. Feuerungsmaterial verbrauchen und zur möglichst höchsten Ausbeute beitragen. Dieselben stellen sich bei solidester Anfertigung 15 bis 20 Prozent billiger als Pistorius'sche Apparate. Indem ich noch bemerke, daß ich für die Leistungen und Solidität vollste Garantie übernehme, bin ich gern bereit, jede nähere Auskunft zu ertheilen. [1511]

Gustav Bollmann,
Kupferwaaren-Fabrikant in Berlin,
Tempelhofer-Straße Nr. 9.

Haus-Verkauf.

Ein in Görlitz am Obermarkt gelegenes massives Haus mit Niederlagen und Hofraum, welches sich wegen seiner vorzüglichen Lage zu jedem Geschäftsbetriebe eignet und worin seit Jahren mit glücklichem Erfolg ein Destillations-Geschäft betrieben wird, ist unter annehmbaren Bedingungen für den Preis von 25,000 Thlr. zu verkaufen.

Selbstkäufer erfahren das Nähere durch

Eduard Hecht
[2108] in Görlitz.

Häuserverkauf.

Ein inmitten der Stadt auf belebter Straße belegenes Haus (Hotel), und ein sehr schönes und nettes kleineres Haus vor dem Schweidnitzer-Thore mit Stallung und Wagenplatz sollen bei festem Hypothekenstande mit Ueberschuß verkauft werden wegen Wegzuges der Besitzer.

[1730] **F. H. Meyer,** Alte Taschenstr. 23.

1200 Thlr. erste Hypothek,

à 5 pCt. Zinsen, auf einer Landwirthsch. im Kreise Ohlau, mit 20 Morgen Acker 1r. Klasse haftend, ist mit 5 pCt. Verlust zu verkaufen durch Hrn. **A. Nidetzki,** Hinterdom, Hirschgasse Nr. 6a. Sprechstunden von 1—3 Uhr.



Der Verkauf mit Garantie

Gemüse-Sämereien für Frühbeete,

in den vorzüglichsten Sorten. Sowie als **Producent:** Riesen-Wurzel-Möhren-Samen [1525] eigener **1861er** Ernte.

Pohl's Riesen-Futter-Runkel-Rüben-Samen, **1861er** eigene Ernte, mit gelber, mit rother, mit weißer Wurzel oder Rübe u. fürs freie Land alle Arten Gemüsesamen, Futter-Turnips- u. in der Erde wachsende Runkelrüben-Species und Möhren-Sorten, sowie Erdrüben und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Das Dom. Belkau bei Nimkau sucht einen jungen **sprungfähigen Stier** zum Kauf. Derselbe muß roth oder rothbraun ohne Abzeichen und von starker Race sein. Offerten sind deshalb mit Angabe des Alters und Preises an das Wirthschafts-Amt zu richten. [1699]

Verkauf von Fichtensamen.

1023½ Pfd. Fichtensamen verkauft, ohne Garantie der Keimkraft, billig die Samendarre Stoberau bei Brieg. [1655]

Gute **Gebirgs-Milch** und **Sahn** wird täglich von ½10—11 Uhr verkauft: Margaretengassen-Ecke, schrägüber v. Schuhboden.

Giesmannsdorfer Preßhefe, Emmenthaler u. Kräuter-Käse, Kartoffelmehl [1607]

empfiehlt die **Fabrik-Niederlage Friedr.-Wilhelmsstr. Nr. 65.**

Eine sichere Hypothek von 1400 Thaler ist sofort gegen eine kleine Provision zu cediren. Das Nähere bei dem Kaufmann Herrn **Blaschke,** Schmiedebrücke Nr 43.

Pensionäre finden Aufnahme und Nachhilfe in den Unterrichtsgegenständen, dem Französischen und Musik in der Familie des Landraths a. D. **v. Gumpert,** Tauenzien-Straße 60. [2099]

Verkaufs- oder Tauschofferte.

Ein Gut von 290 Mg. Acker und Wiesen, logeabler Wohnlichkeit, mit wenig Intab., und ein Gut von 750 Mg. Acker und Wiesen sollen billig verkauft, oder in Tausch auf andere Realitäten begeben werden.

Auftr. und Nachw. durch **F. H. Meyer,**
Alte Taschenstraße 23. [1731]

30,000 Thlr.

zur ersten Stelle, mit noch nicht ⅔ der Taxe ausg., oder 10,000 Thlr. zur 2. Stelle werden auf ein Gut in Niederschlesien alsbald gesucht. **F. H. Meyer,**
[1732] Alte Taschenstraße 23.

Eine reizende Villa,

in der Nähe von Leipzig, auf einer Anhöhe, mit den schönsten Fernsichten, von einem großen obstreichen Garten umgeben und 24 heizbare Piecen enth., in gutem Style erbaut, soll billigst verkauft werden. Näheres durch

[1728] **F. H. Meyer,** Alte Taschenstr. 23.

Strohhüte.

Einem geehrten Publikum, wie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß Herr **A. Schmidt** mein Strohhut-Geschäft übernommen hat. Ausgezeichnet construirte Maschinen und Vorrichtungen ꝛc. setzen denselben in den Stand, **sehr saubere** und **schöne** Arbeit zu liefern, deshalb bitte ich, das mir gütigst geschenkte Vertrauen auch auf ihn übertragen zu wollen. **S. Seeliger.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, erlaube ich mir meine Strohhut-Wasch- und Appretir-Anstalt für alle in dies Fach gehörende Arbeiten, bei zeitgemäß billigen festen Preisen ergebenst zu empfehlen. **A. Schmidt.**

Geräucherten Winter-Rhein-Lachs

empfingen und empfehlen:

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6.

1861er Ernte, direkt bezogen:

echt italienisch Ryegras, 10 Thlr. pr. Zoll-Ctr.,
englisch Ryegras 6½ „ „ „
Schafschwingel, 7¼ „ „ „
offerirt: **Ed. Neuberg,**
[2090] Reuschestraße 1.

Stutz-Flügel,

neu und sehr elegant, 7okt., österr. Fabrikat, mit **eisernem Einsatz,** steht **unter Garantie** preiswürdig zum Verkauf Alte-Taschenstraße Nr. 8 und 9. [2106]

Frisch geräuchertes fettes **Hammelfleisch** ist von heut ab das Pfund 4 Sgr. zu haben Klosterstraße Nr. 11. [2116]

Für nur 14 Sgr. 100 Stück lithographirte Visitenkarten auf f. franz. Double=glacé empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr 5. [1650]

---

26. Auflage!

[677]

DER PERSŒNLICHE SCHUTZ.
26. Auflage.
In Umschlag versiegelt.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!", Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwächezuständen** etc. etc. Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 26. Auflage. **Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.** — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig, in Breslau in der Buchhandlung, Schweidnitzerstrasse Nr. 9.

26. Aufl. Der persönliche Schutz von Laurentius. Thlr. 1⅓ = fl. 2. 24 kr.

Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buchs noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

☞ Die Antwort auf neuerdings in öffentl. Blättern mir widerfahrene hämische Angriffe befindet sich eigentlich schon in der Vorrede zur 12. Aufl. meines Buchs, welche auch der gegenwärtigen 26. Aufl. beigegeben ist. Gewohnt, meine Zeit nützlich anzuwenden, finde ich daher eine Widerlegung solcher Absurditäten unnöthig und zwar um so mehr, als ohnehin jeder verständige Mensch dergl. Salbadereien richtig zu classificiren versteht. **Laurentius**, Hohestrasse Nr. 26 in Leipzig.

Unentbehrlich für jede Familie.

O. Baumann's

aromatische Eibischwurzel=Seife.

Durch eine chemische besondere Zubereitung ist das in dieser Seife enthaltene Geleeartige, die Hauptsubstanz derselben, nur allein vor allen übrigen Mitteln dazu geeignet, die Haut geschmeidig zu machen, sie zu erweichen und ihr eine blendende Weiße zu verleihen. Der Gebrauch dieser Seife bewahrt die zarten Theile der Haut vor allen schädlichen Einflüssen, welche die Veränderung der Temperatur mit sich bringt, und schützt die Haut vor den Eindrücken einer ungesunden Luft. Sie dient ferner zur radicalen Entfernung von Sonnenbrand, Sommersprossen, Finnen, sogenannten Mitessern, Hautbläschen, zu starker Röthe des Gesichts, und schützt vor frühen Runzeln. Dieselbe ist ebenso ein ganz sicheres Mittel gegen Hautunreinigkeit, gelbe Haut, bleiche und kränkliche Gesichtsfarbe und Schärfe des Gesichts. Nach mehrfacher Anwendung dieser Seife, welche mit den mildesten und heilsamsten Wohlgerüchen verbunden ist, nimmt die Haut eine sammetartige Weiche an, und stellt bei jedem Lebensalter die jugendliche Frische und eine blühende Gesichtsfarbe wieder her; sie giebt dem Hautgewebe den ursprünglich reinen, vollkommenen Glanz und die Geschmeidigkeit wieder, und erhält Denjenigen, deren Haut zart und empfindlich ist, unter allen Witterungsverhältnissen die Weichheit und Durchsichtigkeit. Für Kinder, deren Haut zarter und durchdringlicher ist, gewährt sie das einzige, mit vollster Beruhigung und Sicherheit anzuwendende unschädliche Erhaltungsmittel. Preis pro Dutzend 1 und 2 Thaler. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Jedes Stück ist mit meinem Namen versehen. Briefe und Gelder werden frankirt erbeten, Emballage wird nicht berechnet. [1713]

Oscar Baumann, Frauenstraße 10 (frühere Rosmaringasse.)
Lager franz. und engl. Parfümerien in Dresden.

Nachdem wir neben unserm Engros=Geschäft eine

☞ Weinstube ☜

eröffnet haben, erlauben wir uns dieselbe zur gütigen Beachtung ergebenst zu empfehlen.

Gaebel und Comp. in Breslau,
[1690] **Karlsstraße Nr. 36,** neben dem königl. Palais.

The Providence Loan & Discount Society,
1 Glaskin Street, Hackney, London, N. E.

Darlehen von £ 25 bis £ 1000 gegen billige Zinsen. Disconto von Wechseln und Gewährung von Credit-Briefen auf alle Plätze der Welt. Vorschüsse auf Consignations-Waaren aller Art bis zu ⅔ des Werthes. Anträge wolle man richten franco an Mr. **John Brail,** Geschäftsführer. 1 Glaskin Street, Hackney, London, N. E. [2100]

Für Touristen nach Prag.

Das aufs comfortabelste eingerichtete Hotel [1734]

☞ zum goldenen Engel ☜

im Besitz des Herrn **Ferdinand Stickel,** Zeltnergasse, in Nähe des **Bahnhofes, Theaters** und **altstädtischen Ringes,** verbunden mit einem Wein=Geschäft en gros & en détail, wird seiner **Solidität und prompten Bedienung** wegen bestens empfohlen. L. v. S.

Alte schmerzhafte Fußgeschwüre,

offene Kinderfüße, bösartige Wunden, Knochenbrand und Knochenfraß, sowie geheime Krankheiten werden, gestützt auf langjährige Erfahrungen, vollkommen geheilt, ohne der übrigen Gesundheit nachtheilig zu sein. Die Patienten können sich nach Vorschrift selbst behandeln. Briefe werden franko erbeten. [620]

Rudolph Foerster, prakt. Arzt und Accoucheur in Wien, Hernals=Hauptstr. 114.

Preis-Medaille der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste in Paris.

Keine grauen Haare mehr!

Melanogène

Färbemittel für die Haare,

erfunden von Dicquemare ainé in Rouen.

MELANOGÈNE DE DICQUEMARE

Dieses Färbemittel, das Beste, das bis jetzt dagewesen, zeichnet sich nicht allein dadurch aus, daß es alle Nüancen auf der Stelle hervorruft, sondern daß es geruchlos und sich ohne irgend eine Benachtheiligung der Haut anwenden läßt. Preis 2 Thlr. [1000]

General=Depot für den Engros=Verkauf für die deutschen Staaten bei **Friedrich Wolff u. Sohn** in Karlsruhe (Baden) und bei den ersten Friseurs in allen Städten, in **Breslau** echt bei **G. Olivier,** Hof=Friseur, Junkernstraße 13—15.

Prima Hamburger Photogene und Solaröl,
[1536] **Chemisch reines Brennöl,**
Paraffin=, Sideral= und Stearinkerzen
empfiehlt: **Ewald Müller,** Elisabetstraße 4.

Frische Lindenholzkohle für Destillatenre

ist in allen Sorten und Quantitäten von bester Güte stets zu haben, und für 2 Thlr. pro Centner frei Bahnhof Oppeln zu beziehen aus der Fabrik von **Wilhelm Ebstein** (früher Firma: **Wolf Ebstein**) zu Kupp bei Oppeln in Oberschlesien. [1508]

Frische Bratwurst, in bekannter Güte,

empfiehlt heut zur Fastnacht die Pasteten= und Wurstfabrik von

C. F. Dietrich,

[1680] Hoflieferant, Schmiedebrücke 2.

---

4 Liniir=Maschinen

werden zu kaufen gesucht Oderstraße Nr. 8, bei **R. Seifert.** [2113]

Eine 120er **Feinspinn=Maschine,** in Chemnitz gebaut, und 2 gekoppelte 120er **Spinnstühle** stehen billig zum Verkauf in der Streichgarn=Spinnerei zu Friedeberg a. Q.

[1527]



Ein Rittergut

im Großherzogthum Posen, von ca. 10,000 Mrg. Areal, (5500 Mrg. Acker in guter Cultur, 1000 Mrg. schönen Wiesen, 200 Morgen Gewässer, Gräben und Wege, das übrige ist Wald), mit completem schönem Inventarium, schönem Park und Schloß, in der Nähe eines schiffbaren Flusses und der Eisenbahn, und von einer Chaussee durchschnitten, soll theilungshalber verkauft werden. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe **W. Griebsch** in Neustadt bei Pinne. [1526]

Paraffinkerzen!

Die Prachtkerze **„Segen des Bergbaues"** oder **„Victoria=Paraffin"** in allen Packungen liefere ich nach wie vor

1 Pack à 10 Sgr., bei Entnahme von
10 Pack à 9 Sgr., bei Entnahme von
100 Pack à 8¾ Sgr.

C. F. Capaun=Karlowa,
[1726] am Rathhause Nr. 1.

Königs Kesselsteinmasse,

das zuverläßigste Mittel zur Beseitigung und Verhinderung des Kesselsteins ist immer vorräthig bei **C. F. Capaun=Karlowa,**
[1727] am Rathhause Nr. 1.

Brochuren über die Anwendungsweise und die nachgewiesenen Erfolge gratis!

1400 Fl. Hoff'scher Malz=Extract. Kraft=Brust= und arom. Bädermalz

ist wieder angekommen. [1740]

General=Niederlage

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Stroh= und **Roßhaar=Hüte** werden für 3 Sgr. schön gewaschen und wie neu appretirt. Nach neuester Art modernisirt und garnirt. **M. Curtier,** Kirchstr. 20, im Hofe links, 1 Treppe. [2101]

Eine große Auswahl

Kopf- u. Kleiderbürsten,

wozu die besten Borsten verwendet sind, das Stück von 1 u. 4 Sgr. an bis 12 Sgr., Büffelhorn und Gummikämme, zu außergewöhnlich billigen Preisen, wie z. B. Stirnkämme à 3½ Sgr., empfiehlt: [1493]

Ad. Zepler,
Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.



Hamburger [2117]

Speckbücklinge

ger. Gänse=Keulen und Brüste nebst allen feinen mar. Fischwaaren und Heringen empfiehlt

G. Donner, Stockg. 29.

Pfannkuchen

in ausgezeichneter Qualität und mit diversen feinen Füllungen empfiehlt die Conditorei von **A. Patschovsky,** Nikolaistraße, im ersten Viertel vom Ringe. [2088]

Reisestelle=Gesuch.

Ein junger erfahrener Kaufmann, der während 10 Jahren sich mit dem besten Erfolge auf den Reisen so wie auf den Messen für zwei renommirte Berliner Fabriken interessirt hat, der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig ist, wünscht wieder eine Reisestelle, die Branche ist ihm gleich. Derselbe bereiste Preußen, Pommern, Schlesien, Posen, Polen und Sachsen, und wäre auch im Stande, sich später mit einigem Capital zu betheiligen. Frankirte Adressen nimmt die die Exped. der Bresl. Ztg. unter A. S. Nr. 5 entgegen. [1710]

Einem Pharmaceuten [2093] werden **Gehilfen=Stellen** nachgewiesen von der Droguen=Handlung

Karl Grundmann successores.

Ein **gebildetes Mädchen,** in mittleren Jahren (katholisch), sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als **Wirthschafterin;** wo möglich bei einem der Herren Geistlichen, indem dieselbe dergleichen Stellung schon vorgestanden hat. Gefällige Offerten unter Chiffre A. Z. 12 werden an die Expedition der Bresl. Zeitung erbeten. [2095]



Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Traum des Mediziners.

Fastnachtsspiel

zum ersten Stiftungs=Feste des Vereins Breslauer Aerzte verfaßt

von

Dr. med. J. Hodann und **Dr. med. S. Meyer.**

8. 3¼ Bog. Eleg. brosch. 8 Sgr.

☞ **Der Ertrag ist zum Besten der Wittwen-Kasse Breslauer Aerzte und Wund-Aerzte bestimmt.**

[1587]

Ein Fräulein (katholisch), welches der polnischen, französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin bei einer Dame, womöglich in Breslau oder im Großherzogthum Posen, bald anzunehmen. Es wird gebeten, Offerten unter Chiffre J. M. J. 555 poste restante Breslau baldigst zuzusenden. [2097]

Eine Wirthschafterin,
die Vieh= und Milchwirthschaft gründlich versteht, kann auf einem ziemlich bedeutenden Rittergute in Schlesien, vom 1. April d. J. ab, eine dauernde Stelle finden. Bewerberinnen wollen ihre Offerten unter T. Z. poste restante Breslau fr. bald abgeben. [2107]

Mehrere junge Damen
im Alter von 18—26 Jahren, mit entsprechender Ausbildung, suchen als Wirthschafterinnen, Kammerzofen resp. Verkäuferinnen angemessene Stellungen durch **Nixdorff,** Kfm., Brieg. [1670]

Mädchen, die saubere Westen machen, finden Arbeit am Graben Nr. 5 bei [2084]
L. Bratke, Schneidermeister.

Für eine Privatschule wird ein tüchtiger **Sprachlehrer** gesucht. Vorläuf. Gehalt 450 Thlr. Auskunft ertheilt der Archidiaconus Kröhne in Hoyerswerda. [1326]

Ein unverheiratheter **Gärtner** mit guten Zeugnissen sucht zum 1. April oder bald eine Anstellung. Gefällige Offerten werden unter H. R. Brieg poste rest. erbeten. [2094]

---

3 Gutsgärtner mit 60—120 Thlr. Gehalt, freier Station und Tantiemen können angestellt werden. Auftrag **A. Wierskalla,** Berlin, Dragonerstraße 7. [1474]

Ein Lehrling,

[2057]

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in meiner Strohhut= und Blumen=Fabrik ein sofort. Unterkommen. **H. L. Breslauer,** Schweidnitzerstr. 52.

Zwei Verkaufslokale

mit großen **Schaufenstern** sind in meinem Hause Nikolaistraße Nr. 18 u. 19 von Ostern d. J. ab zu vermiethen.

Hayn, Maurermeister,
[2025] Magazinstr. im „Nordstern".

Gartenstraße Nr. 30a, Ecke der Teichstraße, sind herrschaftliche Quartiere zu 220, 200 und 140 Thaler zu vermiethen und bald oder Termin Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Wirth zwei Treppen hoch. [2102]

Ein Zimmer mit oder ohne Möbel ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen Tauenzienstraße Nr. 60, 3 Stiegen. [2098]

Roßmarkt Nr. 11 ist das, von Unterzeichnetem gegenwärtig innehabende, parterre belegene Comptoir, mit Gaseinrichtung versehen, sofort zu vermiethen und vom 1. April c., nöthigenfalls auch einige Tage früher zu beziehen.
Näheres bei **Martin Deutsch.** [2103]

Friedrichsstraße links, in Ludwigslust, ist der zweite Stock entweder im Ganzen oder getheilt, mit schöner Aussicht und Gartenbenutzung zu vermiethen und bald oder Ostern zu beziehen. Das Nähere eine Stiege rechts.

Preuß. Lotterie=Loose, 3. Kl.,

versendet **Sutor,** Jüdenstraße 54, in Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 3. März 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85— 88	83	76—80	Sgr.
dito gelber	85— 88	83	76 80	„
Roggen . .	59— 61	58	55—57	„
Gerste . . .	39— 40	38	31—36	„
Hafer . . .	26 — 28	24	22—23	„
Erbsen . .	56 60	52	45 48	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel=Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15⅚ Thlr. G.

1. u. 2. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"9"'05	27"7"'41	27"4"'93
Luftwärme	— 3 8	— 5,8	+ 1,4
Thaupunkt	— 8,1	— 8 0	— 5,7
Dunstsättigung	66 pCt.	80 pCt.	52 pCt.
Wind	N	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	Sonnenbl.

2. u. 3. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"2"'98	27"2"'02	27"1"'33
Luftwärme	+ 0,4	— 0,2	+ 4,6
Thaupunkt	— 2,8	— 1,9	+ 0,1
Dunstsättigung	74 pCt.	85 pCt.	67 pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	trübe	heiter	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab.	Personenzüge	2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. ; 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln=Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 4 Uhr 50 Min.]

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.	11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.	5 U. — M. NM / 10 U. 10 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.**	Schnellzüge 9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg.	Personenzüge	7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.	6 U. 15 M. Ab / 9 U. 17 M. Ab

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 15 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 5 M. Ab.

Breslauer Börse vom 3. März 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143 G.
dito	2 M.	142¼ G.
Hamburg ..	k.S.	151¼ B.
dito	2 M.	150 5/12 bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21⅛ B.
Paris	2 M.	79 11/12 G.
Wien öst. W.	2 M.	72¼ bz.
Frankfurt ..	2 M.	—
Augsburg ..	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅜ B.
Oester. Währg.		73 5/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	102½ B.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	102½ B.
dito 1856	4½	
dito 1854	4½	
dito 1859	5	108¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	122½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	97⅔ B.
dito Pfandbr.	3½	98¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93⅙ B.
dito Lit. A...	4	100 7/12 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100 7/12 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	100 7/12 B.
dito dito B.	4	101 7/12 B.
dito dito	3½	97¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	100 1/12 B.
Posener dito	4	98¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	85¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	81½ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	61 B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr.	Rb.	
Stück v. 60 Rub.	4	—
Fr.-W.-Nordb. .	4	59¼ B.
Mecklenburger		—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	120¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	95¾ B.
dito Litt. D.	4½	—

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94 B.
Glogau-Sagan..	4	
Neisse-Brieger	4	65 11/12 B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	138 B.
dito Lit. B.	3½	122¼ B.
dito Lit. C.	3½	138 B.
dito Pr.-Obl.	4	96½ B.
dito dito Lit. F.	4½	101½ B.
dito dito Lit. E.	3½	86¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	48¼ B.
dito Pr. Obl.	4	90¼ B.
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	40¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	94½ à ¼ bz. G.
Disc. Com.-Ant.		
Darmstädter ..		—
Oesterr. Credit		72½ à 72
dito Loose 1860		— bz.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.